

27547
1910
Zwo

Predigten

nach der

am Toten März 1750

durch

einen Wetterstrahl

verursachten Einäscherung

der

Hauptkirche zu St. Michaelis

in Hamburg

gehalten

von

Joachim Johann Daniel Zimmermann

Diac. an St. Catharinen daselbst.

Hamburg, bey Christian Herold. 1750.

B. H. — AB Blich

1730
Benedictus

1730

1730

1730

1730

1730

1730

1730



1730

1730

1730

1730

1730

MS 1, 507 : 55. 7. 509. 22 : MS 1, 584, 2 (042, 5)

I.

Die Besinnung heiliger Gemüther

gegen unsre

Gotteshäuser

in einer

Predigt

über den gewöhnlichen Epistolischen Text

am Sonntage Judica 1750

vorgestellet.

I

Die Geschichte der Stadt

von

Georg Meißner

in

Leipzig

Verlag des Buchhandlungsgesellschaft

im Jahr 1770

Verlag



Du Hirte Israel, höre, der du Joseph hütetest, wie der Schafe; erscheine, der du sitzt über Cherubim. Erwecke deine Gewalt, der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist, und komm uns zu Hülfe. Gott, tröste uns, und laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

Heute, meine in dem Herrn Geliebte, heute werden wir ja insgesammt einmal erkennen, daß es eine wahrhafte Glückseligkeit sey, Kirchen zu haben, die schönen Gottesdienste des Herrn in einer ungestörten Übung zu schauen, mit einer großen Gemeine sich an einer gewohnten Stätte zu versammeln, die Stimme des Dankens samt der Verkündigung der reichen Gnade Gottes zu hören, und den gemeinen Wohlstand, in welchem man samt seinen Nebenchristen lebet, sowohl in vereinigttem Lobe des göttlichen Namens zu schmecken, als mit vereinigttem Gebäte zu befestigen. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest; nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. So spreche ich selber anjeko mit einer stärkeren Bewegung meines Herzens, als ich vielleicht jemals empfunden, und so werden hoffentlich nach dem Vorbilde jener heiligen Gemüther, die sich Ps. LXXXIV. 2-4. auf diese Weise erklären, an diesem Tage alle diejenigen mit mir sprechen, die heute durch die Güte des Herrn ihr gewohntes Gotteshaus wieder haben besuchen können. Wenn gleich, bey dem bisherigen ungestörten Fortgange unsers Gottesdienstes in allen unsern wehrtesten Kirchspielen, dergleichen Empfindungen vielen unter uns fremde gewesen sind: so wird doch
 2 2
 niemand

nemand vermaßen hart, fühllos und unverständig seyn, daß er nicht zu einem mehreren Nachdenken hierüber kommen sollte, wenn er sich den heutigen Zustand der volkreichsten Gemeine unsrer Stadt vorstellet, die durch ein so unvermuthetes und erschreckliches Unglück ihres herrlichen, ihres einzigen Gotteshauses beraubt ist, und heute, gleich einer verscheychten Heerde, sich allenthalben verstreuen muß, um eine Erquickung für ihre gebeugte Seelen zu suchen. Ach! welch ein betrübter Sonntag für diese erschrockene und beweinenwürdige Gemeine! Ach! welch ein jammervoller Tag für ihre Hirten und Hüter, die heute, wenn sie ihre umher irrende Schafe ansehen, gleich jenen Israeliten Kläglich gen Himmel schreyen: Wo sollen wir diese hinführen? 1 Maccab. III. 50. Ach! was würde eine so überaus schmerzlich geführte Gemeine heute darum geben, wenn es möglich wäre, diese so klägliche Begebenheit ungeschehen zu machen, und die Sachen wieder in den Stand zu setzen, in welchem sie noch vor acht Tagen waren? in einen Zustand, welcher jetzt nothwendig allen sehr erwünscht vorkommen muß, ob er damals gleich vermuthlich nur von wenigen erkannt und beherzigt wurde. Du aber, o wehrte Catharinitische Gemeine, du befindest dich noch in einem solchen Zustande, den eine andere Gemeine heute sich mit tausend Thränen zurück wünschet. Du hast zwar Schrecken und Schmerzen mit ihr getheilet; du empfindest den allgemeinen bitteren Verlust; du weinst mit den Weinenden: Aber du erfährst doch noch nicht, was das sey, wenn eine Gemeine ihr einziges liebes Gotteshaus in Trümmer und Asche verwandelt siehet. Ach! so erkenne dein Glück, und verehere die Wohlthat, deren Wichtigkeit an denen offenbar ist, welche sie verlohren haben.

Billig sollen wir nun unsre unter dem Schutz des Allmächtigen noch stehende Gotteshäuser mit andern Augen betrachten, als wir bisher gethan haben. Es ist vernünftig, sie als die größten Zierden und die unentbehrlichsten Kleinode unsrer Stadt anzusehen. Wir sind schuldig, den heiligen Gebrauch hochzuschätzen, dazu sie gewidmet sind, und der sowohl in unsre geistliche und ewige Glückseligkeit, als auch in die Ordnung, die Ruhe und den Wohlstand des gemeinen Wesens einen so starken Einfluß hat. Aber wir müssen bey diesen Umständen insonderheit erwägen, daß auch sie, unsre lieben Gotteshäuser, in ihrer Dauer und Erhaltung, Früchte und Denkmale der täglich über uns waltenden Gnade Gottes seyn. Keine menschliche Macht und Weisheit kann uns des Besizes derselben auch nur eine Woche lang versichern: und wir können keine weitere Gewisheit haben, heute über acht Tage in diesem Gottes Hause wieder zusammen zu kommen, als die wir aus der kindlichen Hoffnung zu der Erbarmung, Verschonung und Güte unsers Gottes schöpfen. Ach!

Der

der Beweis, den uns der Herr hievon gegeben hat, ist gar zu stark und durchdringend. Mehr bedurfte er nicht, als einen einzigen Wetterstrahl, um ein so großes Gebäude dem Feuer zu übergeben, es allen menschlichen Rettungsmitteln zu entreißen, und es in Schutt und Graus zu verwandeln. Und wie unzählig viele Blitze fahren jährlich neben und zwischen unsren Thürmen dahin? Wie bloß und entdeckt liegen alle unsre Kirchen vor jeder Entzündung der über uns schwebenden Wolken? Wie hoch erheben sich ihre Spitzen in den Raum der Luft, in welchem die zerschmetternden Blitze entbrennen und um sich schlagen? Was für einen Schirm, und welches ein Obdach können wir erfinden, um unsre übrigen Gotteshäuser vor einem gleichen Unfall sicher zu stellen? In der That ist es nicht zu bewundern, daß ein solches Unglück einmal geschehen ist: sondern dieß ist bewundernswürdig, daß, da dergleichen geschehen kann, es nicht oft, nicht jährlich, nicht alle zehn Jahre wenigstens einmal geschieht. Und hieran ersen alle vernünftige Augen die sonst unsichtbare himmlische Obhut, die uns in dieser beständigen Unsicherheit unablässig beschirmt; die den Blitzen ihren Weg anweist, daß sie schrecklich dahin fahren, und doch das zu berühren scheuen, was ihr Schöpfer mit seinen Flügeln bedecket.

Diesem Schutz aus der Höhe können wir es also einzig und allein zuschreiben, daß diese unsre liebe Kirche samt den übrigen, die noch vorhanden sind, von so langer Zeit her unverletzt stehet. Aber es ist uns nun auch mit einem gar zu nachdrücklichen Erweise gezeigt worden, daß der Allmächtige diese so erwünschte und unentbehrliche Obhut uns entziehen könne. Ja wir müssen mit Zittern und Entsetzen schliessen, daß er angefangen habe, des Hütens und Bewahrens müde zu werden. Ach! wir dürfen nicht erst fragen, womit wir dieß verdienet haben? Unsre Sünden sind vor Gott in das Gedächtniß kommen. Unsre große Sicherheit, samt der damit verknüpften Verachtung so mancher Warnungen, die wir von vielen Jahren her, wie sonst, so insonderheit an unsern Bußtagen ohne Furcht gehört haben; die ungescheute Fortsetzung so mancher offenbaren Sünden, wider welche der Herr durch seine treuen Knechte so ofte, aber umsonst, geeifert hat; die Heuchelei und Falschheit bey unsern äußerlichen Bußbezeugungen, und die Verspottungen Gottes mit so mancher erlogenen Zusage der Besserung; alles dieses hat endlich den Grimm des Herrn aufgeweckt, und ihn bewogen, uns zu zeigen, wer der sey, und was er thun könne, der auch unter uns von vielen so freventlich verachtet wird. Daß aber das Gerichte bey dem Hause des Herrn anfahet; daß er in seinem Zorn auch eines ihm gewidmeten Heiligthums nicht verschonet, und uns ein so unentbehrliches Gotteshaus mit eigner Hand verheeret hat: dieß zeigt uns gar

zu klar, daß der Herr diejenigen Sünden insonderheit zu Herzen genommen habe, die bisher durch Verachtung seiner Gottesdienste, durch Entheiligung seiner Feiertage, durch Geringschätzung seines Wortes, unter uns begangen worden.

Ach! wie ofte ist an dieser heiligen Stätte, und ohne Zweifel auch an denjenigen, die nun zu Aschen worden ist, die Gefahr solcher Sünden angezeigt; wie ofte ist zuvor gesagt worden, daß der Herr darüber nicht in die Länge zu sehen werde: wie ofte haben die Diener des Herrn wehmüthig gebeten und geflehet, daß man diese gar zu klare Verschuldung unsrer Stadt nicht länger häufen, sondern einmal mit rechter Buße versöhnen und abthun möchte! Haben wir nun nicht Schrecken und Schaden genug davon, daß wir bisher nicht hören gewollt? Der Herr selbst ist mit Feuerflammen hernieder gefahren; er ist als ein schneller Zeuge, ja als ein Richter und Rächer wider unsre Halsstarrigen erschienen; er hat die verschmähten Worte und Warnungen seiner Knechte selbst bestätigt; er hat in seinem Donner das Urtheil über uns vom Himmel hören lassen: und nun sind wir ja wohl erschrocken und schweigen stille. Ich hoffe wenigstens, daß wir jetzt gebeugter und geschickter seyn werden, die Ermahnungen zur Abstellung dieser unsrer Schuld mit demüthigem Nachdenken anzunehmen. Wir werden ja nun einmal aufhören, die Stimme des Wortes darum zu verachten, weil sie sanfte ist und durch menschliche Lippen an uns erschallet; da wir einigermaßen erfahren haben, was es sey, wenn der Herr in seinem Zorn mit uns redet. Wir werden ja nun etwas von der Empfindung gegen die Boten Gottes bey uns spüren, mit welcher die Kinder Israet ehemals ihren Mose baten: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir mögten sonst sterben. 2 B. Mos. XX. 19. Wir werden ja einmal durch eine so deutliche Züchtigung uns bewegen lassen, eine sündliche Gewohnheit, die der Herr nicht länger leiden will, abzulegen, und nach dem Verlust Eines Gotteshauses die übrigen samt dem ganzen öffentlichen Gottesdienste desto höher zu achten.

Da denn auch ich dazu berufen und bestellet bin, dir, o geliebteste Gemeinde, zu sagen, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir fordert; so will ich unter der guten Hand meines Gottes die Betrachtung unsrer heutigen Epistel zu diesem Zwecke einrichten, den ich zu einer fruchtbaren Anwendung des über uns ergangenen Gerichts insonderheit nöthig erachte. Wir werden zwar durch eine preiswürdige Verordnung unsrer theuersten Obrigkeit in dieser Woche einen absonderlichen Tag des Klagens, der Demüthigung, der Beherzigung dieser betweinenswürdigen Strafe begehen. Aber es wird gar nicht überflüssig seyn, in dieser Stunde eine Vorbereitung dazu anzustellen.

ten. Wir werden noch genug zu sagen übrig behalten; und die Behmuth, die eure Herzen ohne Zweifel nicht weniger als das meinige erfüllet, wird weder mir, etwas anders zu reden, noch euch, etwas anders mit Aufmerksamkeit zu hören verstaten, als was mit diesem unsern erstaunlichen Unglücke eine Gemeinschaft hat, und uns von der Abwendung fernerer solcher Unfälle eine gegründete Hoffnung geben kann. Lasset uns den nöthigen Beystand und Segen zu unserm Vorhaben mit inbrünstigem Verlangen von Gott erbitten.

Text aus der gewöhnlichen Epistel,

Ebr. IX. 11 = 14.

Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünftigen Güther, durch eine größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Keinigkeit. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den ewigen Geist Gotte geopfert hat, eure Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Geliebteste Zuhörer,

Ich werde mit meiner diesmaligen Betrachtung bey den Umständen dieses Textes stehen bleiben, die mir eine Veranlassung geben,

Die Gesinnung heiliger Gemüther gegen unsre Gotteshäuser

zu beschreiben. Wir bemerken in dieser Absicht

I. Die Betrachtungen, welche bey dieser Gesinnung zum Grunde liegen;

II. Das Verhalten, in welchem diese Gesinnung sich äussert.

Der

Der Grund unsrer vorgenommenen Abhandlung bestehet in einer gemässi-
 gten Vergleichung, die wir unter unsern Gotteshäusern, und der Hütte des
 Stifts, anstellen können; von welcher in unserm Text einige zu unserm Vor-
 haben dienende Umstände erwähnt werden, die sich größtentheils auch an den
 beyden Tempeln des alten Testaments bemerken lassen. Ich gebe freylich
 manche Ungleichheit zu, die zwischen unsern jetzigen Gotteshäusern, und jenen
 Wohnungen Gottes unter seinem ehemaligen Volke angemerket werden kann.
 Aber ich werde auch hinwiederum manche allgemeine Gleichheit unter beyden
 zeigen können, die genug ist, die Ehrerbietigkeit, welche die Stiftshütte und
 der Tempel erforderten, in gehöriger Maasse auch unsern Gotteshäusern zuzu-
 eignen. Und um zuvörderst die Betrachtungen, die Gedanken und Vorstel-
 lungen darzulegen, mit welchen wir unsre Gotteshäuser anzusehen haben; so
 kam ich aus den vorgelesenen Worten zeigen, daß wir sie billig als Wohnun-
 gen Gottes unter den Menschen, als irdische Vorbilder unsers künftigen
 himmlischen Zustandes, aber doch zugleich als Werke, die nicht eigentlich
 um des Herrn, sondern um der Menschen willen da sind, betrachten
 müssen.

Lasset uns zuerst sehen, wie wir unsre Gotteshäuser für das, was diese
 ihre gewöhnliche Benennung mit sich bringet, für Wohnungen Gottes unter
 uns anzusehen haben. Diese Ehre gebührte unstreitig der obgleich mit Hän-
 den gemachten Hütte, der Hütte des Stifts im alten Testament, auf welche
 der Apostel bey der Erwähnung einer größeren und vollkommeneren Hütte zu-
 rück siehet. Dieselbe heißet unter andern auch darum eine Hütte, weil sie
 gleich andern Hütten zu einer Wohnung bestimmt war, aber nicht für Men-
 schen, sondern für den Herrn. Gott selbst gab zu Verfertigung derselben ei-
 nen Befehl, der so lautete: Sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß
 ich unter ihnen wohne. 2 B. Mos. XXV. 8. Daher hieß sie auch nach-
 mals eine Wohnung des Herrn; 4 B. Mos. XVII. 13. die Hütte, da er
 unter Menschen wohnete. Ps. LXXVIII. 60. Es gefiel dem Herrn, nach
 dem besondern Umgange, den er damals mit dem Israelitischen Volke hatte,
 diese Sache durch augenscheinliche Merkmale ausser allen Zweifel zu setzen.
 Denn, da das Werk vollendet war, da bedeckte eine Wolke die Hütte des
 Stifts, und die Herrlichkeit des Herrn füllte die Wohnung. 2 B. Mos.
 XL. 34. Und nachmals wird erwähnt, daß der Herr mit Mose in der Hüt-
 ten des Stifts geredet habe; 4 B. Mos. I. 1. daß in eben dieser Hütte die
 Herrlichkeit des Herrn allen Kindern Israel erschienen sey; Cap. XIV. 10. daß
 die Wolke, oder die Wolkenseule, welche sonst auf der Hütte ruhet, wenn
 der Zorn des Herrn ergrimmete, von derselben gewichen sey. Cap. XII. 10.
 Wir

Wir finden fast gleiche Beweisthümer von dem Tempel Salomons, der in die Stelle der Hütte kam, ihn für eine Wohnung Gottes unter den Menschen zu erkennen. Er wird nicht nur unzählige mal ein Haus des Herrn, imgleichen eine Stätte seiner Wohnung, ein Sitz zur ewigen Wohnung des Herrn genannt; 1 Kön. VIII. 13. 30. sondern er ward auch auf eine eben so ausserordentliche Weise, wie vormals die Hütte, von dem Herrn zu seiner Wohnung eingenommen. Eine Wolke erfüllte das Haus des Herrn, da dasselbe eingeweyhet wurde, daß die Priester nicht konnten stehen, und Amts pflegen vor der Wolken. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn. B. 10. 11. Dergleichen sichtbare Offenbarung der Gegenwart und Einwohnung Gottes fehlte dem andern Tempel, der nach Zersthörung des ersten, und nach dem Gefängniß des Volkes Israel, von Serubabel erbauet wurde. Nichts desto weniger erklärte der Herr durch den Propheten Haggai auch diesen andern Tempel für sein Haus. Hagg. 1. 9. 14. Er foderte die Erbauung desselben, mit Drohungen wegen der dabey bewiesenen Saumseligkeit, und mit Verheißung eines reichen Segens bey der Beschleunigung derselben. Gehet hin, sprach er, auf das Gebirge, und holet Holz, und bauet das Haus, das soll mir angenehm seyn, und will meine Ehre erzeigen. B. 8. Ja er fügte nachmals auch diese Verheißung hinzu: Mein Geist soll unter euch bleiben, und ich will Frieden geben an diesem Orte; Cap. 11. 6. 10. Und daher erklärte auch noch unser Heiland zu einer äusserst verderbten Zeit eben diesen Tempel für ein Haus seines Vaters, da er seinen Eltern die Antwort gab: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß, in dem, das meines Vaters ist? Luc. 11. 49. oder als er das Wort redete: Machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhause. Joh. 11. 16.

Der angemerkte Umstand bringet diesen andern Tempel schon in eine nähere Vergleichung mit unsern jetzigen Gotteshäusern, und zeiget, daß auch diese für Wohnungen Gottes unter uns angesehen werden können, ob sie gleich niemals durch ein sichtbares Merkzeichen der göttlichen Gegenwart verherrlicht worden. Ueberhaupt aber schliessen wir aus dem Befehl Gottes, mit welchem er ehemals die Stiftshütte, und nachmals auch die beyden Tempel des alten Testaments sich zur Wohnung aufrichten lassen, daß es ihm nicht nur gefällig sey, wenn gewisse Gebäude aufgeführt und unterhalten werden, die ihm insonderheit heilig und zur Begehung des öffentlichen Gottesdienstes gewidmet sind; sondern daß er auch solchen Häusern, wenn reine Lehre und rechtschaffener Gottesdienst darinn getrieben wird, die Ehre und das Ansehen gönne, seine Wohnungen unter den Menschen zu heissen. Wenn dem allgegenwärtigen Gott, der Himmel und Erde erfüllet, besondere Wohnungen zugeschrieben

Schrieben werden; so lassen sich darunter am füglichsten solche Stäten verstehen, in welchen der Herr mit sonderbarem Wohlgefallen gegenwärtig ist, wo er seine Gegenwart durch besondere Geschäfte zu offenbaren pfleget, und wo die Hinzunahenden eine starke Erinnerung von der Gegenwart Gottes, samt einer besondern Erweckung oder Gelegenheit zum Umgange mit ihm empfangen. Wir können alle diese Umstände unsern Gotteshäusern beylegen, und sie eben daher als Wohnungen des Herrn betrachten. Sie sind nicht nur Wohnungen seines Namens, Stäten, da seine Ehre wohnet: 5 B. Mos. XII. 5. 1 Kön. VIII. 20. 29. Ps. XXVI. 8. das ist, sie sind nicht nur Orter, deren ordentlicher Gebrauch in der Verkündigung und dem Preise seines Namens besteht; oder wo man zusammen kömmt, den Herrn aus der Predigt seines Wortes erkennen und verehren zu lernen, und ihm zugleich durch Anbeten, Danken und Loben öffentliche Proben seiner Ehrerbietigkeit darzulagen: sondern sie sind auch eben darum Wohnungen des Herrn selber. Er kann, als ein Allgegenwärtiger, von dem Dienst und der Verehrung, die ihm daselbst geleistet wird, nicht entfernet, und seine Gegenwart daselbst kann nicht ohne Wohlgefallen seyn. Ich habe dieß Haus geheiligt, so sprach der Herr zu dem Erbauer seines ersten Tempels, daß ich meinen Namen daselbst hinsetze ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da seyn allewege. 1 Kön. IX. 4. Dieses Wohlgefallen unsers Gottes, mit welchem er an solchen Orten gegenwärtig ist, da seinem Namen würdig gedienet wird, verbindet sich mit besondern Geschäften und Wirkungen der Gnade, wodurch er seine Gegenwart offenbaret. Er hat selbst davon eine Verheißung gethan, die so allgemein ist, daß wir sie füglich auf unsre Gotteshäuser deuten können. An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen. 2 B. Mos. XX. 24. Die Verkündigung seines Wortes samt der Austheilung der heiligen Sacramente dienet hievon zum Beweise. Der Herr ist es ja selbst, der in seinem Worte mit uns redet, obgleich durch menschliche Lippen. Wer euch höret, der höret mich: so spricht unser Heiland zu seinen Dienern. Luc. X. 16. Und wir können nicht zweifeln, daß der Geist Gottes unter denen, die dem Worte zuhören, auf eine unsichtbare Art geschäftig sey; da das Wort nimmer ohne den Geist ist, und der Bund Gottes mit der Kirche des neuen Testaments feste stehet: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleyet habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit. Jes. LIX. 21. Ueberdem haben wir eine besondre gnadenreiche und geschäftige Gegenwart unsers theuresten Jesu nicht nur aus der bekannten Verheißung zu schließen:
Wo



Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mit-
ten unter ihnen, Matth. XVIII. 20. sondern es dienet uns auch sein Abende-
mahls zu einer herrlichen Versiegelung solcher seiner Gegenwart. Da tritt der
Arzt mitten unter die Kranken, der Heiland mitten unter die Sünder: da na-
het er auf eine ganz ausnehmende Weise zu jedem, der zu ihm nahet: da thei-
let er nicht nur die Schätze seines Verdienstes, sondern auch sich selber alle de-
nen mit, die nach ihm verlangen. Da giebt er auch jedem andächtigen Zus-
schauer dieser heiligen Handlung Gelegenheit in seinem Herzen zu sagen: Hier
ist Jesus: Hier läßt er sich finden: Hier ist er mit so vielen Sündern beschäf-
tigt: Hier sehen wir ihn gleichsam in einer Arbeit seiner brünstigen Menschen-
Liebe. Alles dieses giebet nun billig denen, die zu diesen heiligen Stäten na-
hen, den kräftigsten Eindruck von der Gegenwart Gottes. Wir sollten frey-
lich derselben allenthalben eingedenk seyn; aber, da unsre Gedanken unter so
vielen sichtbaren Dingen leicht gar zu sehr verstreuet werden, was kann wohl
kräftiger seyn, sie wieder zur Betrachtung des unsichtbaren Gottes zu versamm-
len, als der Anblick eines Ortes, der eigentlich zu einem besondern Umgange
zwischen Gott und Menschen bestimmt ist? Wer also zu unsern Gotteshäu-
sern ingehet, der kann und soll sich erinnern, daß er sich eben damit auf eine
besondere Weise vor dem Herrn darstelle, vor seinem Angesicht erscheine, mit
dem großen Gott zu thun habe, seinen besonderen Gnadenwirkungen nahe
komme, und nun nicht umhin könne, entweder durch Annnehmung derselben
seinen an ihm geschäftigen Gott zu erfreuen, oder ihn durch Verachtung und
Verschmähung derselben zu beleidigen. Dieses ist die Absicht solcher Ermah-
nungen, wie wir Ps. C. 2. 4. finden: Dienet dem Herrn mit Freuden:
Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken: Gehet zu seinen Thoren ein
mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Und wir treffen dergleichen
Vorstellung, uns zu einem erweckenden Beyspiel, bey jener Versammlung an,
in deren Namen gesaget werden konnte: Nun sind wir alle hie gegenwär-
tig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist. Apg. X. 33.
In Ansehung alles dessen können wir leicht zugeben, daß die Verehrung Got-
tes im neuen Testamente nicht so sehr an gewisse Orter gebunden sey, als im
alten Bunde; da die Opfer nirgend anders, als an einer einzigen von dem
Herrn dazu erwählten Stäte dargebracht werden durften: welche denn daher
vor allen übrigen Versammlungsortern einen großen Vorzug hatte, und von
den damaligen Gläubigen, als eine zur Versöhnung und zum Anbeten ganz
sonderbar diensame Stäte angesehen wurde. Wir wissen das Wort unsers Hei-
landes: Es kömmt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu
Jerusalem werdet den Vater anbeten. Die wahrhaftigen Anbäter wer-
den

den den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Joh. IV. 21. 23. Wir gestehen, daß wir nun an allen Orten beten, und heilige Hände ohne Zweifel, oder Mißtrauen aufheben dürfen. 1 Tim. II. 8. Aber dieses entkräftet nicht den Vorzug, den unsre Gotteshäuser vor andern Orten haben. Sie sind Schulen, in welche die ewige Weisheit, die uns lehren will, uns zusammen berufet; ordentliche Werkstätten des Geistes Gottes, in welchen er an den Herzen der Menschen arbeitet; Stäten, wo die Freunde Gottes sich zu ihm versammeln, und seiner liebevollen Gegenwart sich gemeinschaftlich erfreuen; bestimmte Orter, wo der Herr von denen, die ihn suchen, im Wort und Sacrament gefunden werden kann. Sie sind durch dieß alles Beweismittel, daß der lebendige Gott unter uns sey, und zwar nicht nur nach seiner allgemeinen Gegenwart, sondern auch mit der besondern Gnade, nach welcher er uns für sein Volk erkennet, mit vielen unter uns in der liebevollsten Verbindung stehet, und die übrigen in seine allerseligste Gemeinschaft zu ziehen suchet; mit einem Wort, daß der Herr uns noch würdige, die Verheißung an uns zu erfüllen: Ich will unter ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln, und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 2 Cor. VI. 16. 3 B. Mos. XXVI. 12. Dieß fassen wir zusammen, wenn wir behaupten, daß unsre Gotteshäuser wirklich als Wohnungen Gottes unter uns zu betrachten seyn; und es giebet erleuchteten Gemüthern, die solches erkennen, einen kräftigen Antrieb, diese Häuser des Herrn durch Liebe und Ehrerbietigkeit von andern zu unterscheiden.

Wir werden hiedurch schon vorbereitet seyn, den Grund der zweyten Betrachtung einzusehen, mit welcher wir unsre Gotteshäuser uns als irdische Vorbilder unsers künftigen Zustandes im Himmel vorzustellen haben. Der Apostel leget diese Eigenschaft der ehemaligen Hütte bey, und zwar, wie wir nicht läugnen, auf eine ausnehmende Weise. Er nimmet daher von der Hütte und den Tempeln des alten Testaments Namen, die er dem Himmel zuweihnet. Denn diesen verstehet er unter dem Heiligen, das nicht mit Händen gemacht ist: B. II. 12. und er erkläret sich hierüber B. 23. 24. auf eine solche Weise, daraus wir sehen, daß das Heilige und Allerheiligste, welches sich in der Hütten und den Tempeln befand, und von unserm Apostel B. 2. 3. unständiglich beschrieben war, ein Vorbild des Himmels gewesen sey. In seinem Hauptzweck an diesem Orte gehet dahin, zu lehren, daß der merkwürdige Eingang des Hohenpriesters in das Allerheiligste, welcher alle Jahre nur einmal am großen Versöhnungstage geschah, vornämlich die Absicht gehabt, den Eingang unsers groß'n Versöhners in den Himmel der Herrlichkeit Gottes vorzubilden, da er nach vollbrachtem Werk unsrer Erlösung sein Blut gleichsam

sam dem Herrn dargebracht, um dasselbe in seiner ewigen Fürbitte für die Menschen seinem Vater, als den kräftigsten Grund zur Gnade, vorzuhalten. Hat denn der herrliche Gott damals nicht nur vergönnet, sondern auch verlangt, daß die Augen der Gläubigen in einer mit der Hand gemachten Hütte ein Vorbild des Himmels anschauen und betrachten sollten; so kann es ihm nicht anders, als gefällig seyn, wenn wir bey dem Anblick unsrer Gotteshäuser unsre Gedanken zu seinen himmlischen Höhen erheben, und uns an denselben unsre künftige Behausung vorstellen. Unsre Versammlungen vor dem Angesichte des Herrn in der Absicht, mit ihm umzugehen, ihn zu betrachten, ihn zu hören, ihn zu loben und anzubeten; diese sage ich, sind sehr geschickt, uns ein angenehmes Bild von unsrer zukünftigen Versammlung mit allen Engeln und Auserwählten vor seinem Throne, von ihrer vereinten Bemühung, ihm lobzusingen, von ihrem allerfeligsten Vergnügen in der Anschauung und Bewunderung seiner Majestät, zu geben. Und wir sollten uns billig gewöhnen, dergleichen Vorstellungen uns in der Gemeine zu machen. Zu der Zeit, da wir in unsrer Niedrigkeit und Einfalt den Herrn der Heerschaaren mit vereinten Stimmen loben, erschallen schon an einem höheren Orte Chöre vieler tausend Engel und Seligen, die den Herrn mit solchen Worten preisen, die uns noch unaussprechlich sind. Nichts desto weniger ist der Gott, der unter dem Lobe der Seraphinen wohnet, auch unter uns gegenwärtig, und er neiget seine Ohren mit einem väterlichen Vergnügen auch zu unserm Lallen, wenn es nur aus kindlichem Herzen gehet. Wir hören in unsern Versammlungen eben das von dem unbegreiflichen Gott; wir sehen mit den Augen der Seele unter dunklen Bildern von ihm eben das, was so viel selige Geister, und unter denselben so viele, die zuvor mit uns an diesem Orte die ersten Buchstaben der göttlichen Erkenntniß lerneten, nun in vollem Lichte und mit aufgedecktem Angesichte schauen. Wir machen mit dem Heer des Himmels zwei Gesellschaften aus, die zwar dem Orte nach getrennet sind, aber in der genauesten Verbindung unter einander stehen. Unsre Versammlungen sind die Pflanzstätten jener Menge, die im Himmel grünet; und es sind dort oben in dieser Stunde so viele, die vor kurzem noch hienieden bey uns waren. Von uns aber, die wir jetzt noch hier sind, werden in kurzem viele in jene höhere Gesellschaft eintreten: und, o wollte Gott, du ganze liebste Gemeine, daß du ohne Mangel eines einzigen, nach dem Verlauf der wenigen Jahre, die uns alle aufräumen werden, an jenem seligen Orte wieder beysammen seyn möchtest! Die Stunden also, die wir in der Gemeine zubringen, sind uns Vorbereitungen und gleichsam ein kleines Vorpiel von unsern ewigen und allerangenehmsten Geschäften,

schafften, mit welchem wir billig, da uns noch kein näherer Umgang mit Gott vergönnet ist, uns so lange vergnügen, bis wir einst
singen mit Gottes Heer:

Heilig, heilig, ist Gott, der Herr,
Und schauen ihn von Angesicht
In eroger Freud und selgem Licht.

Dieses alles beruhet nicht auf menschlichen Einfällen, sondern auf deutlichen Veranlassungen der Schrift. Denn diese giebt uns solche Bilder und Vorstellungen von dem Zustande des Himmels, die von unsren Kirchenversammlungen hergenommen sind, und uns eben daher desto leichter, wenn wir uns in der Gemeine befinden, einfallen sollten. Wie billig wäre es, unter Anhörung der starken Stimme einer großen Gemeine, die ein fröhliches Loblied singet, unter dem Gethöne lieblicher Saitenspiele, unter dem Hall von Trommeten, Pauken und Orgeln, an die himmlischen Einwohner zu gedenken, die nach der Beschreibung Johannis, Offenb. V. 8. u. f. bey ihren Harfen ein neu Lied singen: an die Stimme vieler Engel, deren Zahl viele tausendmal tausend ist: die mit großer Stimme, wie eines großen Wassers, Cap. XIV. 2. das erwürgte Lamm preisen: an die große Schaar, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, die mit großer Stimme schreyen und sprechen: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Cap. VII. 10. Wenn wir samt einer großen Gemeine durch das süsse Wort Gottes geweidet, zu himmlischen Betrachtungen erwecket, und gegen so manche Beschwerde dieses Jammerthals getröstet werden; sollte uns nicht dabey unser künftiger Zustand gleichsam vor die Augen kommen, von welchem uns die Verheissung gegeben ist: Das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen: und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Cap. VII. 17. Wenn wir uns mit einer ganzen Gemeine vor dem hohen Gott bücken und ihn anbeten, ist es uns nicht eine bequeme Erinnerung, von der Ehrerbietigkeit aller Engel und Einwohner des Himmels, die bald um den Stuhl Gottes stehen, bald auf ihr Angesicht vor dem Stuhl niederfallen, ihre Kronen niederwerfen, und den anbeten, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit? Cap. IV. 10. VII. 11. Wenn es endlich überhaupt eine würdige Beschreibung unsers künftigen Zustandes ist: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn; Cap. XXI. 3. so werden auch unsre Gotteshäuser ein, obgleich unvollkommenes



menes, Bild davon abgeben können, in so ferne sich auch von ihnen sagen läßt: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen: wo der Herr bey ihnen wohnet, wo sie, als sein Volk, vor ihm zusammen kommen, wo sie sich in seiner Betrachtung vergnügen, und ihn, als ihren gegenwärtigen Gott, der mit ihnen ist, fröhlich preisen.

Die Ehrerbietigkeit, die aus einer solchen Betrachtung unsern Gotteshäusern zuwachsen muß, wird sich nicht verringern, sondern vielmehr vergrößern, wenn wir endlich auch diesen Umstand erwägen, daß diese Wohnungen Gottes doch eigentlich nicht um des Herrn, sondern um der Menschen willen da sind. Der Herr bedarf ihrer nicht; sondern er hat, nach unserm Text, eine größere und vollkommere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, noch also gebauet ist. Meynen etwa Menschen, dem Herrn dadurch einen Dienst, und gleichsam eine Wohlthat zu erzeigen, wenn sie ihm Häuser bauen oder unterhalten; so giebt er ihnen die Antwort: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde meine Fußbank: was ist's denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Jes. LXVI. 1. Salomo erkennet dieses mit dem Geständniß: Meynest du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen; wie sollts denn dieß Haus thun, das ich gebauet habe? 1 Kön. VIII. 27. Und Stephanus erinnert in diesem Verstande die Juden, die sich durch Unterhaltung ihres Tempels sonderbar um Gott verdient gemacht zu haben glaubten, daß der Allerhöchste nicht in Tempeln wohne, die mit Händen gemacht sind. Apostg. VII. 48. Da also der Herr keiner Häuser unter uns bedarf; so ist es nur seine Gnade und Menschenliebe, daß es ihm gefällt, unter uns zu wohnen. Die Gemeinschaft und der Umgang, den er hiedurch mit uns aufrichtet, machet nicht ihn, sondern uns glücklich. Und wie diese seine Wohnungen, die wir mit unsern Händen ihm bereiten, aus vergänglichlichen Dingen bestehen, denen der Apostel die vollkommere Hütte auch in so ferne entgegen setzt, als dieselbe nicht also gebauet, oder eigentlich, nicht von dieser Schöpfung ist, das ist, in so ferne sie nicht aus vergänglichlichen Geschöpfen zusammen gesetzt ist; wie also diese Gebäude einer Erhaltung und Bewahrung bedürfen, die nicht von uns, sondern nur von dem Herrn aller Geschöpfe selber zu erwarten stehet: so ist diese Beschirmung unsrer Gotteshäuser eine Sache, die Gott nicht ihm selber schuldig ist, sondern die wir als eine Wohlthat für uns zu betrachten haben. Er verlehret dadurch nichts, wenn seine Tempel und Altäre untergehen; und eben daher dürfen wir uns nicht verwundern, wenn er ihnen seine Obhut entziehet. Wenn die Menschen, unter welchen er nur aus Gnaden wohnet, ihm mißfäll-

lig

lig werden, was achtet er dann der armen Hütten? Da Gott den Frevel seines Volkes hörte, entbrannte er, und verwarf Israel sehr, daß er seine Wohnung zu Silo fahren ließ, die Hütte, da er unter Menschen wohnte. Ps. LXXVIII 59. 60. Daher hat der Herr seines ersten Tempels und Heiligthums nicht verschonet, sondern es der Gewalt und dem Feuer seiner Feinde übergeben. 2 Chron. XXXVI. 15. 16. 19. Und mit dem andern Tempel ergieng es nicht besser, nachdem das Wort unsers Heilandes seine Erfüllung erreicht hatte: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Matth. XXIII. 38. Der Ausgang bestätigte gar bald die Antwort, die Jesus dem Jünger gab, der ihm den Tempel mit den Worten zeigte: Meister, siehe, welche Steine, und welcher Bau ist das? Nicht ein Stein, so hieß diese Antwort, wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Marc. XIII. 1. 2. Ein jedes unverlezt stehendes Gotteshaus ist demnach ein Kleinod, das der Herr nicht sich, sondern uns bewahret; und es dienet uns zum Merkmahl entweder seines Wohlgefallens an uns, oder, wenn wir uns des Wohlgefallens unwürdig erkennen müssen, zum Beweise seiner Langmuth, Geduld und Verschonung; welches alles uns zur demüthigsten Erkenntlichkeit gegen ihn verpflichtet.

Bis hieher, meine Wehrtesten, habe ich euch der Gedanken und Vorstellungen zu erinnern gesucht, die bey einer heiligen Gesinnung gegen unsre Gotteshäuser zum Grunde liegen müssen. Lasset uns nun zweitens ferner überlegen, wie das Verhalten beschaffen sey, das aus solchen Betrachtungen fließet, und dadurch sich diese Gesinnung äußert. Wir können dieses, nach Veranlassung unsers Textes, in zwei Pflichten zusammen fassen: und diese sind, theils eine wohlgeordnete Verehrung dieser Wohnungen Gottes überhaupt: theils aber und insonderheit, eine wahre Reinigung unsrer selbst zum würdigen Gebrauch derselben.

Ich nenne mit Fleiß die Verehrung, welche wir unsern Gotteshäusern schuldig sind, eine wohlgeordnete. Denn sie hat freylich ihre Ordnung, Maße und Gränzen, die auch überschritten werden können. Wir finden selbst diejenigen, an welche der Apostel diesen Brief ergehen lassen, in einer unordentlichen und übermäßigen Verehrung der ehemaligen Wohnungen Gottes im alten Testamente. Diese neubekehrte Ebräische Christen scheinen überhaupt noch mit einer allzugroßen Hochachtung der Mosaischen Gesetze und Stiftungen erfüllet gewesen zu seyn: und wir spühren solches aus der Mühe, die sich der Apostel giebet, ihnen den Vorzug unsers Heilandes vor Mose deutlich zu machen. Cap. III. Da er ihnen dann insonderheit so ofte sagt, daß die Hütte samt ihren Geräthen nur eine äußerliche Heiligkeit gehabt;

Cap. IX. 1. daß diese Heiligthümer und Gebräuche nur Vorbilder gewesen, die nicht vermochten, jemanden, der Gottesdienst that, nach dem Gewissen vollkommen zu machen, oder völlig zu versöhnen und zu beruhigen, sondern nur bis auf die Zeit der Besserung aufgelegt waren; B. 9. 10. daß sie nur Schattenwerke von den zukünftigen Gütern gewesen seyn: Cap. X. 1. so ist daraus abzunehmen, daß diese Leute aus dem Allen etwas mehreres gemacht haben müssen. Doch es war die alte Weise des jüdischen Volkes, dem Tempel mit einer unordentlichen Hochachtung anzuhängen. Es glaubte, daß so lange es diesen hätte, und darinn den vorgeschriebenen Gottesdienst beobachtete, ihm weiter nichts fehlete, ein Volk des Herrn zu heißen, und seines Schutzes versichert zu seyn. Daher fand der Herr nöthig, diesen Leuten sagen zu lassen: Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel: Hier ist des Herrn Tempel: Hier ist des Herrn Tempel; sondern bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen an diesem Orte. Jer. VII. 3. 4. Aber man findet gewislich auch unter Christen einen gleichen Unverstand, mit welchem manche sich einbilden, als ob Kirche, Taufstein, Beichtstuhl und Altar schon genug wäre, sie dem Herrn gefällig zu machen, und als ob das Wesen des Christenthums bloß in dem Besuch des äußerlichen Gottesdienstes bestünde. Wir könnten und sollten in dieser Sache besser unterrichtet seyn, und wissen, daß unsre steinerne Tempel uns nicht heiligen werden, wenn wir nicht selbst Tempel des Geistes Gottes werden wollen, und daß es vergeblich sey, Hörer des Wortes zu heißen, wenn wir keine Thäter sind. Indessen würde es eben so unverständlich seyn, wenn wir auf der andern Seite die Ehrerbietigkeit, die unsern Gotteshäusern gebühret, gar aus den Augen sehen wollten. Der Apostel räumt jenen Wohnungen Gottes ihre äußerliche Heiligkeit ein, ob er gleich die unmäßige Verehrung derselben zu dämpfen suchet. Und hiemit zeigt er, daß ihnen, und allem, was mit ihnen in einer Aehnlichkeit stehet, eine Verehrung gebühre, die man allen heiligen Sachen schuldig ist.

Sind die Begriffe und Betrachtungen, die wir nach meiner jetzt gethanen Vorstellung uns von unsern Gotteshäusern zu machen haben, nur tief genug in unsre Herzen geprägt; so werden sie gleichsam von selber ein liebeiches und ehrerbietiges Bezeigen gegen dieselben hervorbringen. Und dieses wird daher für eben so billig und nöthig angesehen werden müssen, als jene gegebene Vorstellungen gegründet und unleugbar sind. Es muß uns also eine wahre Freude seyn, daß der Herr unter uns sein Feuer und seinen Herd hat: und diese Freude muß sich durch oftmalige Dankfügungen für diese unschätzbare Wohlthat vor dem Herrn darlegen. Wir müssen nicht vergessen, den treuen Menschenhüter



schenhüter um die Erhaltung und Beschirmung unsrer Kirchen und des öffentlichen Gottesdienstes anzusehen, und zwar mit solcher Demuth und Inbrunst, die nicht fehlen kann, wenn wir die Nothwendigkeit, die Unmuth, den Wehrt unsrer Heiligthümer erkennen; wenn wir zugleich ihre beständige Unsicherheit, und unser Unvermögen sie zu beschützen, betrachten; und wenn wir endlich einsehen, wie viel Ursachen wir dem Gott, der allein sie beschirmen kann, gegeben haben, unsre Undankbarkeit durch Entziehung seiner Obhut zu beschämen. Wir sind aus eben diesen Gründen unsern Gotteshäusern einen willigen und milden Beytrag von unserm zeitlichen Vermögen schuldig, wenn dergleichen zu ihrer Aufrichtung und Erhaltung erfordert wird; und ich habe im Voraus die gute Hoffnung, * daß unsre geliebten Gemeinen sich in diesem Stücke Gottgefällig verhalten werden, da die Wiederherstellung einer eingedäscherten Hauptkirche, deren Beschleunigung so nöthig und erwünscht ist, einer außerordentlichen Mildigkeit bedarf. Der Herr gönne uns die Freude, die David empfand, als er nicht nur selbst, aus Wohlgefallen am Hause seines Gottes, ein seinem königlichen Vermögen anständiges Geschenk zur Erbauung desselben, die er doch nicht erleben sollte, hergegeben hatte, sondern auch die willige Nachfolge seines Volkes sahe. Er lobete den Herrn vor der ganzen Gemeinde darüber, und sprach unter andern: Herr, unser Gott, alle dieser Hausen, den wir geschickt haben, dir ein Haus zu bauen, deinem heiligen Namen, ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Darum habe ich dieß alles aus aufrichtigem Herzen freywillig gegeben, und habe jetzt mit Freuden gesehen dein Volk, das hier vorhanden ist, daß es dir freywillig gegeben hat. Herr, Gott unserer Väter, Abraham, Isaac und Israel, bewahre ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volkes, und schicke ihre Herzen zu dir. 1 Chron. XXX. 16. 18. Man wird über dieses leicht sehen, daß man solchen heiligen Stäten auch eine Sorgfalt für dasjenige schuldig sey, was die Anständigkeit, Reinlichkeit und Zierde erfordert. Doch das vornehmste, was die Verehrung dieser heiligen Wohnungen Gottes erheischet, bestehet in einem fleißigen Besuch und Gebrauch

* Sollten diese Blätter Auswärtigen, oder auch unsern Nachkommen zu Gesichte kommen; so wird es ihnen nicht unangenehm seyn, hiebey zu erfahren, daß diese Hoffnung einen sehr erwünschten Anfang ihrer Erfüllung erreicht habe, indem die Sammlung in den Kirchen an dem einzigen Bußtage schon über hundert tausend Mark ausgetragen. Und ich kann nicht unterlassen, meine Freude über diese neue Probe der Hamburgischen Liebe, mit demüthigem Lobe Gottes, und innigstem Segenswunsche an alle milde Geber, hiemit zu bezeugen.

brauch derselben nach ihrem Zweck, und einer darinn sich äussernden Bezeugung einer Liebe gegen die Gotteshäuser, eines Wohlgefallens an dem Dienste des Herrn, eines wahren Vergnügens an dem Worte Gottes, dem gemeinen Gebät, und dem Lobe seines Namens. Hierinn gehen uns die Heiligen in der Schrift mit einem solchen Exempel vor, welches viele unter uns schwerlich ohne Beschämung anschauen können. Man erwäge folgende Aussprüche: Ich sitze nicht bey den eitlen Leuten, und halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stäte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. XXVI. 4. 6-8. Eins bitte ich von dem Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen. Ps. XXVII. 4. Ich wollte gern hingehen mit dem Hausen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken unter dem Hausen, die da feyern. Ps. XLII. 5. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung, daß ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfen danke, mein Gott. Ps. XLIII. 3. 4. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ps. LXXIV. 11. Und wie viele Zeugnisse einer solchen recht innigen Hochschätzung des öffentlichen Gottesdienstes könnten nicht außer diesen noch angeführet werden? Müssen wir es dann nicht für eine Pflicht ansehen, eben so gesinnet zu seyn? Was heisset das, nicht gerne, noch mit Vergnügen, und daher auch nur selten im Hause des Herrn seyn; was heisset das anders, als das Angesicht des Herrn nicht suchen, an dem gütigen Worte Gottes keinen Geschmack haben, die Wirkungen des Geistes Gottes an sich nicht verlangen, das Lob Gottes für eine Sache ansehen, die, wo nicht gar beschwerlich, doch auch nicht angenehm ist? Was ist es anders, als mit Gott nicht gerne zu thun haben, sich von ihm, so viel man kann, entfernen, seine Zeit in irdischen Dingen weit anmuthiger, als mit Gott, zuzubringen wissen? Ja, was ist es anders, als den Himmel selbst verachten, wenn man die demselben ähnliche Geschäfte und Vergnügen in den lieblichen Wohnungen Gottes flieheth, und entweder die leibliche Ruhe und Gemächlichkeit, oder die irdischen Ergößungen für etwas weit süßeres achtet, als die seligen Werke, in welchen auch die Seraphinen ihr Vergnügen suchen? O wie viel Lieblosigkeit, wie viel Verachtung und Verschmähung Gottes selbst und des himmlischen Lebens, welch eine gegenseitige Vertiefung in die Eitelkeit der Welt und den Dienst des vergänglichlichen Leibes wird

an dieser Einen Probe offenbar, an dem seltenen und kaltsinnigen Besuch der Wohnungen Gottes. Unmöglich kann ein heiliges Gemüthe mit dieser Verachtung der Gotteshäuser beysammen stehen. Es ist eine Art der Unverschämtheit, wenn man sich nicht scheuet, seinen von Gott abgewandten Sinn auf eine so kennbare Weise an den Tag zu legen. Es ist ein offener Unverstand, wenn man nicht merket, wie man dadurch andre Christen entweder betrübe, oder verleite; wie man durch sein Exempel auch bey andern eine Verachtung des Gottesdienstes erwecke; wie man dadurch eine böse Gewohnheit einführen und bestätigen helfe; wie sehr man dadurch der Pflicht, andre zu erbauen, entgegen handle, und die Vorschrift übertrete: Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag naht. Ebr. X. 24. 25. Und ich sehe endlich nicht, wie solche Menschen den Vorwurf von sich ablehnen können, daß, wenn der Herr seine Wohnungen unter uns mit seiner Erhaltung verlässet, sie eben diejenigen sind, die ihn dazu bewegen; indem sie so deutlich zeigen, daß ihnen nicht allein für ihre Personen wenig daran gelegen sey, ob wir Gotteshäuser haben, oder nicht, sondern daß sie sich auch wenig darum bekümmern, ob dieselben von andern hochgeschäzet oder verachtet werden.

Doch es ist nicht genug, die Gotteshäuser durch einen fleißigen Besuch zu beehren; sondern wir müssen auch billig verhüten, sie nicht durch unsre Gegenwart zu verunreinigen. Und es wird also eine geistliche Reinigung unser selbst zum würdigen Gebrauch derselben erfordert, davon ich noch etwas zu sagen habe. Unser Text erinnert uns der göttlichen Verordnung im alten Testamente, daß kein Unreiner zum Heiligthum nahen durfte, sondern die leiblich Unreinen durch gewisse Opfer und Gebräuche zu dieser äußerlichen Heiligkeit gebracht werden mußten, die sie würdig machte, wieder in der Gemeine des Herrn zu erscheinen. B. 13. Wir finden diesen Befehl Gottes 4 B. Mos. X. 11. Wer nur irgend einen todten Menschen anrühret, der wird sieben Tage unrein seyn. (Hierauf siehet der Apostel insonderheit, da er in der Deutung dieses Vorbildes der todten Werke erwähnt.) Wenn aber jemand irgend einen todten Menschen anrühret, und sich nicht entschuldigen wollte, der verunreiniget die Wohnung des Herrn, und solche Seele soll ausgerottet werden in Israel. B. 13. Dieses Gesetz fasset die allgemeine Regel in sich, daß wir in allen Umständen, darinn wir zu Gott nahen, mit großem Fleiß dasjenige verhüten müssen, was uns in seinen Augen unrein und unwehrt machen würde. Der Apostel leitet auf diese Weise hieraus



aus die Lehre her, daß, wenn wir tüchtig seyn wollen, dem lebendigen Gott zu dienen, das Blut Jesu unsre Gewissen von den todten Werken reinigen müsse. B. 14. Billig nehmen wir also hieraus die Erinnerung, daß wir, wenn wir zum Hause Gottes gehen, aufmerksam auf uns selbst seyn sollen, nichts Unreines an uns vor das Angesicht Gottes zu bringen. Eine jede Stunde also, die uns zum Hause Gottes rufet, muß uns zu einer Prüfung erwecken, ob wir in der Reinigung stehen, die durch das Blut Jesu erlangt wird, und eine gegründete Freudigkeit haben, uns dem Herrn zu zeigen. Sie soll billig allen Unbußfertigen zur Erinnerung dienen, wie nöthig es nach allen Umständen sey, sich ungesäumt und ohne ferneren Aufschub in einer wahren Bekehrung zu dem Versöhner ihrer Sünden zu wenden. Denn wie es eine Vermehrung der Schuld, und ein noch weiteres Abtreten von Gott seyn würde, wenn sie sich auch von dem Gottesdienste zurück halten wollten: so ist es doch im Gegentheile auch eine strafbare Frechheit, mit dem befleckten Rock des Fleisches vor das Angesicht des allerhöchsten Königes zu treten, und sich mit allen seinen Greueln, ungewaschen, unbedeckt, vor dem Allerheiligsten darzustellen. Die Gläubigen selber haben Ursache, in dem Blute des Lammes von allen ihren anklebenden Fehlern und Gebrechen durch eine demüthige Abbitte derselben sich vorher zu reinigen, und sich also in den Stand zu setzen, daß der Herr sie mit Wohlgefallen vor sich sehe, und die Opfer ihrer Lippen gnädig annehme. Desto mehr Vorsichtigkeit ist vonnöthen, daß wir unsre Sünden und Unreinigkeiten nicht gar in ihrer Fortsetzung oder in ihren Wirkungen mit uns nehmen, wenn wir uns an der Stätte einsinden, da der Herr wohnet und siehet. Ein Gemüthe, das noch tausend Zerstreungen von einer gestrigen süppigen Gesellschaft oder Uebermaße mit sich führet; ein lüsterne Auge, das die Kirche für einen bequemen Platz ansiehet, Nahrung für seine Eitelkeit und Wollust einzusammeln; eine Kleidung voller Merkmale eines albernen Stokses, der sich sehen lassen will, oder eines leichtsinnigen Gemüthes, das durch unanständige Blöße und übermäßigen Zierrath eitle Reizungen austreuet; alles dieses, und was dem gleich ist, macht die Menschen mißfälliger und unwehrtlicher vor Gott, als jemals angerührte Todtengebeine thun konnten. Um solcher willen ergethet der Ausspruch des Herrn: Ich mag nicht riechen in eure Versammlung; Amos V. 21. und diese sind es, die der Herr fraget: Was haben meine Freunde in meinem Hause zu schaffen? Jer. XI. 15. Auch so gar von demjenigen, was an sich unschuldig wäre, müssen wir uns befreien, wenn es unsre Herzen zu sehr einnimmt, und die Geschäfte verhindert, die wir in dem Hause des Herrn abzuwarten haben. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du hörest. Pred. Cal. IV. 17.

O wie gut ist es daher, unsre irdischen Arbeiten und Ergößungen vor dem Tazge unsrer Versammlung beyzeiten zu endigen, das Herz für das Wort des Herrn, das man hören soll, auszuleeren, und ihm darinn ein gutes Land zu zubereiten, sein Gemüth vorher schon zu Gott zu erheben, sich erweckende Vorstellungen von dem Dienst und Hause Gottes zu machen, und sodann wohl vorbereitet zu den Thoren des Herrn einzugehen, unter den Gedanken: Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Rede, o Herr, dein Knecht ist bereit zu hören.

Man wird, bey einer gar zu großen Klarheit der Sache, wohl schwerlich leugnen, daß die Gesinnung heiliger Gemüther gegen unsre Gotteshäuser so geartet seyn müsse, wie ich sie jetzt beschrieben habe. Man wird zugeben, daß es billig sey, solche Betrachtungen, Begriffe und Vorstellungen sich davon zu machen, als ich zum Grunde geleyet habe; daß man sie nämlich als Wohnungen Gottes unter uns, und als Vorbilder unsers künftigen himmlischen Zustandes ansehe, aber sich zugleich erinnere, wie sie doch nicht um des Herrn, sondern um unsern willen da sind, und also nicht uns, sondern Gott Ehre gebühre, daß er uns würdiget, seine Hütten unter uns aufzuschlagen, und sie bey uns zu erhalten. Um desto weniger wird man etwas von demjenigen in Zweifel ziehen können, was ich zu einem gebührenden Verhalten gegen diese Wohnungen des Herrn erfordert habe. Was kann billiger seyn, als dieselbe, obgleich mit einer vernünftigen Ermäßigung, in hohen Ehren zu halten, und solches, wie auf alle andre mögliche Weise, so auch durch einen fleißigen Besuch und Gebrauch zu ihrem bestimmten Zwecke zu erweisen? Und was ist klarer, als daß zu einem würdigen Gebrauch derselben eine Reinigung von dem allen nöthig sey, was uns vor den Augen unsers Gottes übel anstehen, und zu den Geschäften seines Dienstes uns untüchtig machen würde? Wenn wir also wider die Gerechtigkeit, und Nothwendigkeit dieser Forderungen nichts einzuwenden haben; können wir uns denn rühmen, daß wir, wo nicht insgesamt, doch größtentheils in einer solchen Gesinnung gegen unsre Gotteshäuser gestanden haben? Können wir dieses: so möchte es uns frey stehen, bey unserm jetzigen großen Unglück, bey dem Anblick jener kläglichen Ueberbleibsel eines vorhin so herrlichen Gotteshauses, die Frage aufzuwerfen: Warum hat Gott uns das gethan? Aber die jetzt geschehene Erinnerung unsrer Pflichten wird uns, wie ich glaube, unsre Mängel und Verschuldungen in dieser Sache so deutlich gezeigt haben, daß wir es schwerlich wagen werden, eine solche Frage vor Gott zu bringen. Unser Gewissen wird uns nöthigen, bey diesem so merkwürdigen Gerichte Gottes entweder zu verstummen, oder, welches weit vernünftiger seyn wird, das demüthige Bekännniß zu thun: Herr, du bist gerecht. Wir aber müssen uns schämen.

Ihr

Ihr habet keine Gelegenheit, euch mit der Unwissenheit zu entschuldigen. Es sind euch diese Pflichten gegen unsre Gotteshäuser und Gottesdienste heute nicht zum erstenmal vorgehalten: sie sind euch vorlängst und unablässig mit genügsamen Ernst angewiesen; ihr seyd vor der gegenseitigen Verachtung treulich gewarnt, und bey den sich äussernden Spuhren derselben nachdrücklich erinnert worden. Es hat nur bey euch gestanden, einen solchen Zorn des Herrn, als wir nun erfahren haben, zu verhüten. Aber, Herr, wer glaubte unsrer Predigt, und wer fürchte sich vor solchem deinem Zorn, bis du ihn endlich ausgeschüttet; doch nicht sowohl ihn ausgeschüttet, als nur eine geringe Probe von dem, was er thun könnte, gezeiget hast! Wollen wir denn nun einmal nach solcher betrübten Erfahrung glauben, daß unsre eingerissene Nachlässigkeit im Dienste Gottes und im Besuch des Gotteshauses unrecht sey, dem Herrn übel gefallen habe, mit Recht bisher so ofte bestrafet worden sey, und uns, wo wir nun nicht klüger werden, noch weit mehr Unglück bringen werde? Wollen wir nun einmal merken, daß unsre gewöhnliche Entschuldigungen, womit wir dieses unchristliche Wesen zu beschönen pflegten, vor Gott weniger als Nichts, gegolten haben? Wollen wir nun glauben, daß es Sünde und Unrecht sey, die heiligen Tage, die wir vor dem Angesichte des Herrn, und im Umgange mit ihm zubringen sollten, größtentheils in Gesellschaften, auf den Gärten, bey Gastereyen, bey dem Spiel, zuzubringen? Spühren wir nun, daß Gott sich mit dem Paar Vormittagsstunden nicht ablaufen lassen wolle, die wir, um noch einigen Schein des Christenthums beyzubehalten, ihm abgeben? Wollen wir nun erkennen, daß es eine böse und keine Entschuldigung leidende Gewohnheit sey, die leider eine Zeit her mit Macht einreisset, daß der Nachmittags-Gottesdienst so verlassen ist, als ob kein Wort Gottes geprediget würde, als ob unsre so lehrreiche Episteln nicht werth wären, betrachtet zu werden, als ob nichts gesagt würde, das gehöret zu werden verdiente? Gewißlich laden diejenigen eine schwere Verantwortung auf sich, die nicht nur ohne eine wahrhafte und dringende Noth sich selber unsern nachmittägigen Versammlungen entziehen, sondern auch durch ihr Exempel andere zu einer gleichen oder noch weiter gehenden Versäumniß des Gottesdienstes dreiste machen; die, durch welche eine gemeine Gewohnheit und fast ein Recht daraus wird, und die die Kraft unsrer Abmahnungen bey dem geringen Haufen durch das Exempel ihrer Geringschätzung unterdrücken. Die Entschuldigung, als ob man auch zu Hause Gott dienen könne, ist an sich nichts wehrt, und kann denen am wenigsten vor Gott zu Statten kommen, die mit ihrem Exempel in der Gemeine viel Gutes oder Böses stiften können. Und was den elenden Vorwand betrifft, daß man sich des Schlafens nicht enthalten könne; so soll-

ten



ten wir, wir solche armen Knechte und Mägde Gottes, uns nicht einmal un-
terstehen, gegen die Befehle einer so hohen Majestät eine Entschuldigung zu
machen, die bloß von unsrer Gemächlichkeit hergenommen ist; zumal da eine
desto genauere Mäßigkeit, eine Abkürzung der Mahlzeit, eine kleine Ruhe vor
dem Gottesdienste schon zulängliche Mittel seyn würden, diese Hinderniß zu
heben. Da man auch aus der Länge der Predigten, die man einigen unter
uns vorwirft, einen Vorwand herzunehmen pfleget; so weiß ich nicht, wie
weit diejenigen mit dieser Entschuldigung vor Gott auskommen werden, denen
die geringste Länge der Zeit im Hause Gottes so unerträglich ist, und zwar an
solchen Tagen, die gänzlich dem Herrn heilig sind, da sie hingegen sonst gar
nicht verdröffen sind, viele Stunden lang vor dem Schauplaze oder bey
Spieltische zu sitzen. Aber ich will jetzt nur billigen Gemüthern zu überlegen
geben, ob der Unterscheid unter einer Predigt, über deren Länge man sich be-
schweret, und einer andern, vielmehr als eine Viertelstunde betrage; oder
deutlicher zu reden, ob man nicht insgemein mit dem Prediger, der es uns nun
zu lange macht, zufrieden seyn würde, wenn er eine Viertelstunde kürzer geredet
hätte? Und soll denn die Eine Viertelstunde schon ein genugsamer Grund
vor Gott seyn, warum man den Gottesdienst mit Recht versäumen könne?
Denn, wenn sie abgehet, so behalten wir diesen Vorwand nicht mehr. Mey-
nen wir wohl, daß Gott am Tage der Rechenschaft solchen Menschen sagen
werde: Du hast nicht übel gethan. Ich hatte dir zwar befohlen, mein Wort
gerne und fleißig zu hören, und die Versammlung nicht zu verlassen. Aber
weil dein Prediger dich fast eine halbe Stunde länger aufzuhalten pflegte,
als es dir gelegen war: so verdenke ich dir es nicht, daß du meinen Befehl über-
treten hast. Deine Schuld sey ihm zugerechnet; gehe in die unendliche Freu-
de. Meynen wir wohl, daß Gott so urtheilen werde; und fodern wir nicht
in der That mit dieser unsrer Entschuldigung, daß er so urtheilen solle? Glau-
ben wir denn nun, daß diese und dergleichen Ausflüchte ihn zu einem solchen
Zorn wider uns bewogen haben? Glauben wir nun, daß es dem Herrn sehr
übel gefalle, wenn die Gartenlust uns fast den ganzen Sommer über den Aus-
gen der Gemeine raubet, die wir mit unsrer Gegenwart erbauen und zum Gu-
ten reizen sollten? Wollen wir auch dieses nun glauben, daß er mit der schlech-
ten Vorbereitung, mit welcher wir vor sein Angesicht kommen, und mit den
Gastereyen, die des Sonnabends so häufig angestellt werden, nicht zufrieden
sey? Wollen wir glauben, daß es ihm ein Verdruß sey, wenn so viele un-
ter uns aus einer verschlafenen, oder sonst ganz unachtsam angehörten Predigt
mit kaltem und leerem Herzen hinweggehen, oder auch nichts anders aus der-
selben mit sich nehmen, als eine gestillte Neugier, samt einigen tadelsüchtigen
Ein



Einfällen über das, was sie gehöret? Wollen wir dieses alles nun einmal glauben, oder soll der Herr erst noch schrecklicher mit uns handeln, ehe wir seine Gedanken von uns merken wollen?

Kommt: Wir wollen wieder zum Herrn. Müssen wir uns schämen, solche Sünden von uns zu gestehen, und sie uns vorhalten zu lassen: so stehet uns die Ehre noch offen, unsre Fehler zu erkennen, und hinführo weiser zu seyn. Lasset uns also diese böse Gewohnheiten, nach einer so scharfen Züchtigung, ungesäumt ändern. Lasset uns durch eine wahre Besserung dahin streben, daß der Herr Lust haben könne, nach diesem Schrecken, das er unter uns angerichtet hat, uns wieder zu trösten. Diese Besserung wird zwar nicht allein oder vornämlich in der Hochachtung unsers öffentlichen Gottesdienstes bestehen müssen; aber diese kann gewißlich auch nicht ausgenommen oder zurück gesetzt werden. Ueber die, wider diese Pflicht begangene Sünden sind wir vornämlich gezüchtigt; in dieser Sache müssen wir insonderheit die Proben unsrer Besserung ablegen. Ich bitte also, wie alle meine getreue und geliebte Mitarbeiter bisher gebeten haben, und nun mit besondrem Ernst bitten werden; ich und sie, wir bitten und ermahnen alle ohnellnterscheid, Große und Kleine, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Eltern und Kinder, Herrschaften und Gesinde, sich gegen die Gotteshäuser, die wir noch haben, von nun an so zu bezeigen, wie heiligen Gemüthern geziemet. Wir ersuchen diejenigen, welche Gott unter andern leiblichen Vorzügen mit dem Vergnügen angenehmer Gärten beschenkt hat, einen Theil dieses Vergnügens der Dankbarkeit gegen den großen Geber, seinem Dienste, seinen Wohnungen, die ihnen ja ein Paradies der Seelen seyn sollen, und dem guten Exempel, welches sie der Gemeine schuldig sind, willig aufzuopfern; welches sich gewißlich durch ein desto reineres und unschuldigeres Vergnügen in dem übrigen Genuß ihrer Landlust reichlich belohnen wird. Wir bitten und ermahnen alle christliche Gemüther, die Gastereyen, welche entweder Sonnabends, oder an den Sonntagen auch schon zu Mittage, mit offenbarer Versäumniß des Gottesdienstes von ihnen selbst und ihren Bedienten, angestellet werden, zu vermeiden und zu fliehen; und zu bedenken, was für ein wahres Vergnügen sie bey einer solchen Gelegenheit finden können, bey welcher ihnen ihr Gewissen die jetzt gehörte Warnung ohne Zweifel wieder vorhalten, und sie beunruhigen wird. Wir bitten die, welche aus bloßer Trägheit und Gemächlichkeit, oder bloß aus der Ursache, weil es eine Zeit her so Mode geworden, sich dem Nachmittags-Gottesdienst entzogen haben, zu einer bessern Anwendung des dem Herrn geheiligten Tages sich zu erwecken, und mit einem festen Vorsatz zu verbinden. Wir bitten und ermahnen die Geringern, daß sie doch einmal aufhören wollen, an den Tagen, da sie zu den Thoren des Herrn eingehen sollten, zu den Thoren unsrer Stadt so häufig hinauszu laufen, und statt dessen, daß sie die allernöthigste Nahrung und Weide für ihre Seelen suchen sollten, auch



ſogar den Unterhalt des Leibes, den ſie durch ihre Wochenarbeit verdienet haben, ſchändlich durchzubringen. Wir bitten diejenigen, die noch mit ziemlichem Fleiß zum Hauſe des Herrn zu kommen pflegen, ſich nicht darauf allein zu verlaſſen, ſondern auch zuzuſehen, wie ſie hören, und das Gehörte anwenden. Wir bitten inſonderheit diejenigen, die nach geendigtem Gottesdienſt nichts weiter zu thun gewohnt ſind, als ſich zu erluſtigen: wir bitten ſie, zu bedenken, ob das nicht ſo viel ſey, als die Kraft des gehörten Wortes im erſten Keimen erſticken; und ob ein Tag des Herrn recht geheiligt heißen könne, wenn wir nicht an demſelben den Zuſtand unſrer Seele unterſuchet, uns in der Gnade Gottes befeſtiget, unſer Herz vor Gott recht ausgeſchüttet, und uns eine neue Freudigkeit erworben haben, der immer näher kommenden Ewigkeit entgegen zu ſehen.

Ach wie leicht würden wir uns zu allen dieſen Pflichten ermuntern und gewöhnen können, wenn wir uns üben, mit ſolchem Herzen in unſre Gotteshäuſer zu gehen, welches allemal gedächte: Wie heilig iſt dieſe Stätte! Sie iſt nichts anders, denn Gottes Haus, und hie iſt die Pforte des Himmels; 1 B. Moſ. XXVIII. 17. wenn wir gedächten: Nun gehe ich hinein zu dem Gott, der mein Schöpfer, mein Erlöſer, mein Tröſter; der mein Freund und Vater; der mein Fels und meine Burg, mein Verſorger und mein Erretter, meine Freude und Wonne iſt. Nun trete ich zu dem Brunnquell aller guten Kräfte und Gaben; nun will ich ſchöpfen, und von den reichen Gütern ſeines Hauſes trunken werden. Nun werde ich, da ich ſein Angeſicht noch nicht ſchauen ſoll, doch die Rede ſeines Mundes, und ſeine Weiſheit hören, die mich lehret, allezeit geruhig, allezeit fröhlich ſeyn, meine Wünſche über die Gränzen der irden Welt erheben, das Ungemach dieſes Lebens mit gutem Muth überwinden, und eine unaufhörliche Glückſeligkeit erwarten. Wie angenehm und lieblich würden uns dieſe Wohnungen des Herrn ſeyn, wenn wir uns daſelbſt vorſtellten, in einem Vorbilde des Himmels zu ſeyn; einen Schatten von demjenigen zu ſehen, was dort in der Höhe vorgehet; und einen Vorſchmack des Vergnügens genießen zu können, welches das Ziel und die Erfättigung aller unſrer Wünſche in Ewigkeit ſeyn wird. Wie ehrerbietig und behutſam würden wir endlich in dieſer Sache ſeyn, wenn wir uns oft zu Gemüthe führeten, daß es die bloße Gnade des Herrn ſey, die ſolche Heiligthümer unter uns aufgerichtet hat, und daß alles, was wir an demſelben haben, auf ſeiner gnadenreichen Beſchirmung beruhe. O daß ſie uns denn nun deſto theurer und wehrter ſeyn möchten, da wir an Einem demſelben einigermaßen erfahren, was ihr Verluſt auf ſich habe; und uns vor Wehmuth nicht enthalten können, mit der Aſche deſſelben unſre Thränen zu vermischen!

Wir armen Sünder bitten, du wolteſt uns erhören, lieber Herr Gott,
 Und deine heilige chriſtliche Kirche regieren und führen;
 Deinen Geiſt und Kraft zum Worte geben;
 Allen Betrübten und Blöden helfen und ſie tröſten;
 Unſern Rath und Gemeine ſegnen und behüten;
 Aller Menſchen dich erbarmen.
 Erhöre uns, lieber Herr Gott! Amen.

II.

Das Beste, was man thun kann,

wenn man

durch harte Gerichte Gottes

betrübet ist,

in einer

Predigt

über Klaglied. III. 39:42.

an einem ausserordentlichen Bußtage

den 19ten März 1750

vorgeſtellt.

Das Buch ist dem Herrn ...

...

und seine ...

...

...

...

...

...

...

...



Herr, der du über dein vormals verschontes und gnädig beschirmtes Hamburg zornig worden bist, und uns eine Wirkung deines feurigen Eifers hast empfinden lassen, die groß genug war, uns alle zuerst mit Zittern und Entsetzen, nun aber mit Schmerz, Gram und Wehmuth zu erfüllen, ob sie gleich nur das geringste von demjenigen heißen kann, was dein allmächtiger Zorn entweder schon gethan haben, oder noch ferner thun könnte! Siehe, wir wenden uns heute mit Klagen und Weinen zu dir; zu dir, der du sonst von Alters her unser Vater und unser Erlöser heiffest. Wir nehmen heute die Asche von deinem verbrannten Heiligthum, und streuen sie auf unsre Häupter. Wir gestehen und bekennen dir heute mit beschämten Herzen, daß wir selber an diesem bejammernswürdigen Unglück schuld seyn, und du, o Herr, recht gehandelt habest: daß unsre Sünden die Fackeln seyn, die ein so wehrtes Gotteshaus entzündet und verheeret; daß unsre gen Himmel gestiegene Missethaten sich in Feuer und Schwefel verwandelt haben, welches du aus der Höhe über uns herabgeschüttet. Nun, Herr, der du gnädig und barmherzig bist, geduldig und von großer Gnade und Treue; der du Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebest; laß das Bekännthiß unsrer Verschuldung Gnade vor dir finden. Wende dich von dem Grimme deines entbrannten Zorns, und gönne uns wieder den Zugang zum Thron der Barmherzigkeit. Doch, wie können wir umhin, dir unser Unvermögen zu gestehen, nach welchem wir selber nicht einmal die Kraft haben, wieder zu dir zu kommen. Ach es ist uns nicht genug, dich zu bitten, daß du uns wieder annehmest: wir müssen vielmehr bitten, daß du selber uns zu dir ziehen wollest. Thue es, o Herr, an uns Armen, die wir uns selber gar nicht zu helfen wissen. Bereite du selber uns durch deine kräftige Gnade zu einer wahren Buße, und herzlichen Demüthigung vor dir. Mache selbst uns tüchtig, dir dein Herz mit unserm Weinen und Flehen zu brechen. Laß durch diese Gluth deines

Zorns alle Stoppeln des Irrthums, allen falschen Schirm fleischlicher Sicherheit, alle Feigenblätter, womit wir bisher unsre Sünden bedeckt haben, samt allen Hindernissen unsrer wahren Befehring verzehret seyn; und mache nun solche Leute aus uns, bey denen es dir gefallen möge zu wohnen, und denen du Lust haben könnest wieder Gutes zu erzeugen. Thue es um des Blutes willen, mit welchem dein allerliebster Sohn alle unsre Sünden versöhnet hat. Amen.

Meine von Gott betrübte, und zu einer herzlichlichen Busandacht versammelte Zuhörer. Wenn der Herr von dem Feuer, welches die Stadt Jerusalem samt ihrem Tempel bey ihrer ersten Zersthörung verderben sollte, unter andern diese Erklärung thut: Alles Fleisch soll sehen, daß ich, der Herr, angezündet habe, und Niemand löschen möge; Ezech. XX. 48. so erschen wir daraus, wie der Herr, wenn er große Gerichte über Menschen und Städte verhänget, in denselben erkannt, und für den Urheber solcher Strafen angesehen seyn wolle; wie es ihm im Gegentheil sehr mißfällig sey, wenn die Menschen ihn auch selbst unter seinen Züchtigungen verläugnen, und mit einer muthwilligen Blindheit den, der sie schläget, nicht sehen noch kennen wollen, sondern ihr Unglück lieber einem Zufall, einem Versehen, oder andern Ursachen, als seiner Hand zuschreiben; und wie er, um dieses zu verhüten, die Umstände eines Zorngerichtes öfters so füge und schärfe, daß die Menschen endlich gedrungen werden, auszurufen: Das hat Gott gethan; und zu merken, daß es sein Werk sey. Alles Fleisch, spricht der Herr, soll sehen, daß ich dieß Feuer angezündet habe, und eben darum soll Niemand vermögend seyn, es zu löschen. Man siehet die Ursachen leicht, warum der Herr dieses verlange. Der liebevolle Zweck, den Gott bey seinen zeitlichen Gerichten vor Augen hat, uns zu bessern und von größerem Unglück zurück zu ziehen, kann nicht anders erreicht werden, als wenn wir ihn für den allervollkommensten Gebieter über unser Glück und Unglück erkennen lernen, und also einen starken Antrieb bekommen, seine Gnade mit gehörigem Ernst zu suchen. Und dieser Zweck kann also durch nichts mehr verhindert werden, als wenn wir uns bereden lassen, daß Gott mit unserm Unglück nichts zu thun habe. Denn dieß ist ein Gedanke, der uns von aller Demüthigung vor Gott zurück hält, und uns so unverständig macht, in den Belehigungen Gottes, aller Warnung ungeachtet, bis zum gänzlichen Untergange fortzufahren.

Die



Die Betrübniß, meine Geliebten, mit welcher alle vernünftige Einwohner dieser Stadt das über uns ergangene Gerichte Gottes betrachten, würde sich billig vergrößern, wöserne man unter uns solche Gemüther bemerken sollte, die sich bemüheten zu zweifeln, ob es der Herr sey, der jenes erschreckliche Feuer unter uns angezündet, oder ob es ein blinder Zufall sey, der dieses Unglück über uns geführet habe. So viel ist gewiß, daß ein solcher Zweifler alle den trostvollen und unschätzbaren Wahrheiten entsaget haben müßte, mit welchen nicht nur die Schrift, sondern auch die Vernunft selber eine ewige Vorsehung und Regierung Gottes über alle Begebenheiten auf Erden lehret. Glauben wir der Schrift; so müssen wir auch dieses für ein Wort des Allmächtigen erkennen: Ich bin der Herr, und keiner mehr, der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß; der ich Frieden gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der Herr, der solches alles thut. Jes. XLV. 6. 7. Der Prophet Amos beschämte den Unglauben solcher Menschen mit der Frage: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Amos. III. 6. Und der Ausspruch unsers Heilandes, daß auch kein Sperling ohne den Willen unsers Vaters auf die Erde falle; Matth. X. 29. machet es ja zu einer völligen Unmöglichkeit, daß ein Gebäude von solcher Wichtigkeit für unsern gemeinen Wohlstand, welches noch dazu den Herrn, als ein ihm gewidmetes Eigenthum, sonderbar angieng, ohne sein Verhängniß in Asche zerfallen seyn sollte. Wollte jemand so verwegen seyn, und diese Bezeugungen des göttlichen Wortes für ungewiß erklären, welches doch niemand mit vernünftigen Gründen und ruhigem Herzen thun kann; so dünkt mich, daß auch bey dieser Gelegenheit nicht nur alles, was geistliche Augen hat, sondern auch selbst alles Fleisch sehen müsse, daß der Herr dieß Feuer angezündet habe. Ich will mich nicht bloß auf den Umstand berufen, daß niemand diese Gluth zu löschen vermochte, sondern unsre sonst so vortreffliche Anstalten beschämt zurücke stunden, und nebst der brennenden Spitze auch eine so schöne Kirche mit allem ihren Zierrath, ja selbst mit den Leibern, die im Schooß ihrer Grundfeste schiefen, den wütenden Flammen überlassen mußten. Ueberhaupt ist es weder der Vernunft noch unsrer Ruhe gemäß, wenn man glauben wollte, daß die schrecklichen Wetterstrahlen, die so häufig um uns herfahren, und so entsetzliche Wirkungen haben können, bloß durch einen ungewissen Zufall regieret werden. Denn es würde sodann gar nicht zu begreifen seyn, wie es zugehe, daß dergleichen unglückliche Begebenheiten sich nicht weit häufiger eräugen; und wie unter so vielen tausend Blitzen, welche auch über unsrer Stadt und unsern Kirchen durch die Luft kreuzen, in so langen Zeiten nur ein einziger auf einen solchen Gegenstand gerathen sey, der doch samt so vielen andern seines gleichen

gleichem so lange schon in dem Wege und der Bahn der Wetterstrahlen unberührt gestanden. Ich wüßte auch nicht, wie man den geringsten vernünftigen Trost gegen die Möglichkeit mehrerer dergleichen Unfälle fassen könnte, wenn man nicht zum Grunde legen wollte, daß die Donnerstrahlen nicht durch einen blinden Zufall getrieben, sondern durch die erbarmende Hand der Allmacht regieret werden, die ordentlich hütet, und nur selten schläget. Wir müssen uns also aller begründeten Hoffnung berauben, dergleichen entsetzliche Unglücksfälle nicht noch weit öfter zu erleben; oder wir müssen annehmen, daß dieses Unglück vom Herrn gekommen, daß dieser Blitz ein wohlgezielter Feuerpfeil von dem Bogen des Allmächtigen gewesen, daß diese klägliche Begebenheit eine von Gott uns bestimmte und zugedachte Strafe sey.

Ueberdem aber werden vernünftige Gemüther in diesem großen Unfall unsrer Stadt eine solche Vermischung von Ernst und Güte, von Zorn und Erbarmung, von Strafe und Verschonung bemerkt haben, daß sie es als die allermuthwilligste Blindheit betrachten werden, wenn jemand dieses alles keiner vorhergegangenen Ueberlegung, sondern einem bloßen Ungefehr zuschreiben, und dich nicht darinn erkennen wollte, o Herr, der du ungerne strafest, ob du gleich strafen mußt, und daher mitten im Zorn der Gnade zu gedenken pflegest. Es ist wahr, geliebtes Hamburg, dein Gott hat dir eine harte Züchtigung nöthig befunden, und dich derselben gewürdiget. Gewürdiget, sage ich; denn ich glaube, er würde dich dieser Ruthe nicht einmal wehrt geachtet haben, wenn er nicht noch einen guten Saamen in dir angetroffen hätte, wenn du ganz ruchlos, wenn alle Hoffnung deiner Besserung verlohren, wenn du ganz in seinen Zorn dahin gegeben wärest. Aber der Herr sahe ohne Zweifel, daß du durch eine solche Heimsuchung in vielen Stücken noch gebessert werden könntest; daß durch den Anblick eines solchen Feuers vielleicht noch viele hundert unter deinen Kindern von der ewigen Gluth errettet werden könnten; daß die Sünden, die bey dir überhand genommen haben, und insonderheit die Geringschätzung des göttlichen Wortes und des öffentlichen Gottesdienstes in ihrem Lauf gehemmet, und der daraus sonst entspringende und immer weiter gehende Schaden verhindert werden könnte. Diese Gedanken des Herrn, und eine darinnen noch gegründete Liebe gegen dich, hat dir außer Zweifel diese Züchtigung zu deinem Besten zuwege gebracht. Es ist an dir das Wort des Heilandes erfüllet worden: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sey nun fleißig, und thue Buße; damit ich nicht kommen dürfe, deinen Leuchter von seiner Stäte wegzustossen. Offenb. III. 19. II. 15. In dieser Absicht ist dir also eine Ruthe bestimmt worden, die dir wehe thun sollte. Es ist dir nicht etwas verderbet und geraubet worden, dessen du leicht entbehren könntest;

könntest; sondern eine von deinen vornehmsten Zierden, deren völlige Ersetzung vielleicht nicht die Hälfte von deinen jetzigen Einwohnern erleben wird; eines von deinen kostbarsten Gebäuden, mit welchem ein so ungemeiner Aufwand von hundert Jahren her fast alle seine Frucht verliethet und noch einmal wieder angehen muß; eines von deinen herrlichsten Gotteshäusern, dessen überbliebene öde Mauern, entblößte Wände, zerwühlten Boden, abgekehrte oder umgestürzte Säulen niemand ohne Wallung des Herzens und Thränen in den Augen anschauen kann; ein dir so wehrtes Heiligthum, dessen Erbauung nicht dir alleine, sondern der ganzen evangelischen Kirche Ruhm und Ehre verschaffet hatte. Es ist ein so großer Theil von dir, o geliebtes Hamburg, es ist deine ganze Neustadt zu einem Orte worden, der kein Gotteshaus mehr hat. Man wird daselbst die fröhliche Stimme der Gemeinde, die dem Herrn danket, in langer Zeit nicht wieder hören: der erweckliche Schall der Glocken, welche die Stunden der Versammlung, des Gebäts, ja des Tages anzuzeigen pflegten, ist verstummet. Alles, was alt, kränklich und kümmerlich ist, und die weiten Wege zu den übrigen Kirchen nicht wohl gehen kann, bekommt einige Erfahrung davon, was es sey, wenn der Herr einen Hunger nach seinem Worte in das Land schicket. Damit dein Schmerz desto größer würde, und vielen von deinen Kindern desto tiefer ins Herz dränge, hat der Herr durch die Gewalt der entsetzlichen Bluth auch selbst die Ruhkammern der Verstorbenen eröffnet und verstöhret, in welchen diese sich vor allem Jammer und Unglück der Welt sicher zu verbergen gedacht hatten: er hat die auf Hoffnung ruhende Gebeine so vieler unsrer Väter, unsrer Regierer, unsrer Lehrer, unsrer Freunde; er hat so viele, manchen noch Lebenden sehr wehrte Leiber in ihren Gräften den Flammen übergeben: er hat damit so viel alte und neue Wunden wieder aufgerissen, und so manche edle Namen deiner berühmtesten Männer bey ihren Grabmahlen ausgelöschet. Ja er hat dir etwas so hartes erzeiget, liebe Stadt, daß du selber bekennen wirst: wenn noch ein solch Unglück, wie dieses, über mich käme, so würde ich nicht wissen, was ich sagen oder thun sollte. Ach siehe! deine Züchtigung ist schmerzlich, dein Jammer ist groß; und so hat es seyn müssen, wenn es die gute Wirkung haben sollte, die dein Gott erwartet. Aber alles dieses ist doch noch kein blutiges Schwerdt, sondern nur eine obwohl schmerzliche Ruthe. Ach! es hält noch

dein Verbrechen

Dir dein frommer Gott zu gut,

Will dein Fehlen mit der Ruthe,

Und nicht mit dem Schwerdte rächen.

Denn wie ist es möglich, wehrteste Zuhörer, daß ein so großes Unglück nicht
E
unaus-

unaussprechlich größer geworden ist? Durch welche Macht oder Klugheit der Menschen hätte ein so hoher Thurm brennend in drey Viertelstunden so vorsichtig herunter gestürzt werden können, daß er nicht eine Menge von Menschen zerschmettert, und ganze Gassen in Brand gesteckt hätte? Ist es wohl glaublich, und werden wir Auswärtige dessen bereden können, was wir doch alle wissen, daß eine Spitze, die an einem umher bewohnten Orte, in vollem Feuer, so schleunig, fast von der Höhe der Wolken herab umschlug, nicht ein einiges Kind getödtet, und mit ihren entsetzlichen Flammen nicht mehr, als ein Paar Häuser verderbet habe? Wem haben wir die so erwünschte Stillung des heftigen Windes zur Zeit der größten Gefahr; wem haben wir den gnädigen Regen zu danken, der sich mit jenem Feuerregen vermischte, und so viele weit und breit ausgesprüete Kohlen auf den Dächern löschete? Wer rettete unser liebes Hamburg, als es so plötzlich in die Gefahr gerieth, in ein Adama verwandelt, und wie Zeboim zugerichtet zu werden? Sehen wir nicht in dem allen fast augenscheinlich eine Hand, die zwar züchtigen, aber doch der Züchtigung Maas und Ziel setzen wollte? Ja, ist es nicht offenbar, daß, da der Zorn des Herrn beschlossen hatte, uns eine Hauptkirche in die Asche zu legen, die Gnade und Erbarmung dazu eine solche ausersehen habe, bey welcher unter allen übrigen die meiste Möglichkeit war, die Stadt zu verschonen, und dem Unglücke Gränzen zu setzen? Ich erwähne diesen Umstand desto lieber, da er die gute Erinnerung mit sich führet, daß der Verlust dieser Kirche nicht sowohl einen sonderbar und vor andern verdienten Zorn über jene beweisenswürdige Gemeine, als vielmehr eine verschonende Gnade über die ganze Stadt anzeige. Kann denn jemand so blind und wild seyn, und sagen, daß dieses alles von ungefehr so geschehen sey? Ist nicht bey jedem Umstande unsers Unglückes die Ursache desselben, der Rath, die Absicht eines weisen Regierers, samt einer Hand, die alles abgemessen und begränzet, so klar und offenbar, wie du da, du helle Sonne? Ich hoffe, es werde erkannt, es werde auch von denen, die nicht gerne so viel zur Ehre Gottes bekennen möchten, doch in ihrem Gewissen geföhlet und empfunden werden. Man wird also, und man muß dieses Unglück so wenig einem bloßen Zufall, als einer bloßen menschlichen Nachlässigkeit zuschreiben, da dergleichen Fehler der Menschen ohnedem mit unter dem Verhängniß Gottes stehen; sondern vielmehr bey allen Betrachtungen über dasselbe dieses zum Grunde legen: Es kömmt vom Herrn: es ist eine von Gott uns zugeschickte wohlverdiente Strafe. Eben dieses aber giebt uns billig den kräftigsten Antrieb, zu dem Gott, der uns geschlagen hat und wieder heilen kann, uns demüthigst zu wenden; und in diesen Umständen solche Entschlüsse zu fassen, die uns bey dem großen Regierer aller Dinge zu
statten



statten kommen können. Stehen wir in einer solchen Fassung des Gemüthes; so lasset uns den Herrn selbst fragen, was zu thun sey, und zu dem Ende ein Wort seines Mundes betrachten, welches uns hierinn zur Unterweisung dienen kann. Je mehr uns aber auf eine weise und heilsame Anwendung desselben dießmal ankömmt; desto inbrünstiger lasset uns die herzlenkende Kraft der göttlichen Gnade suchen, und das Gebät des Herrn sprechen.

Klagelieder III. 39 = 42.

Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren. Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet.

Dieß war der Rath, den der Geist Gottes durch Jeremiam den Kindern des zerstörten Jerusalems ertheilte. Der Herr zeigt darinnen ihnen und uns:

Das Beste, was man thun kann, wenn man durch harte Gerichte Gottes betrübet ist:

Und dieses fasset dreyerley in sich: Man soll

- I. Die durch solche Gerichte entstandene Traurigkeit auf seine Sünden lenken;
- II. Sich mit großem Ernst zu Gott bekehren;
- III. Auch mit äußerlichen Bußbezeugungen sich vor ihm demüthigen.

Das erste also, was ein weises Gemüthe thun wird, wenn es durch harte Gerichte Gottes betrübet ist, und was den Grund zu dem übrigen Wohlverhalten in solchen Umständen legen muß, bestehet darinn, daß man die Traurigkeit, in welcher man sich befindet, auf seine Sünde lenke. Wie murren die Leute im Leben also; ein jeglicher murre wider seine Sünde.

Der Prophet giebet uns erstlich die Lehre, daß es nicht gut sey, bey der Empfindung der Traurigkeit allein stehen zu bleiben, und sich bloß von seinem Unmuth re-

gieren zu lassen. Er saget zur Beschreibung dieses Fehlers: Die Leute murren. Wir werden dieses vielleicht von einem Murren wider Gott verstehen, in welchem man seinen Unmuth wider den Herrn auslässet, und ihn beschuldiget, als ob er unbillig, oder gar zu streng gehandelt habe. Allein das hier gebrauchte Wort der heiligen Sprache * heisset überhaupt: trauren, klagen, lamentiren, und zeigt also ein mehrers an, als das Murren wider Gott allein. Ja aus dem Vorhergehenden erhellet, daß die Leute, denen dieses gesagt wurde, nicht so sehr geneigt waren, wider den Herrn zu murren, als vielmehr zu zweifeln, ob sie ihr erlittenes Unglück dem Herrn zuschreiben sollten. Davon zeuget die Frage des Propheten: Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne Des Herrn Befehl? B. 37. Der Prophet hat also Leute vor sich, welche nach der jämmerlichen Zerstörung ihrer Hauptstadt sich in eine tiefe Traurigkeit versenket hatten, und nichts anders zu denken oder zu reden wußten, als von den Umständen ihres Unglückes. Er tadelt sie aber darüber, daß sie es dabey bewenden ließen; und sich nicht vielmehr bemüheten, die wahren Ursachen ihres Unglückes samt den daraus abzunehmenden Mitteln der Hülfe ausfindig zu machen.

In dieser Absicht thut er nicht nur die Frage: Wie murren die Leute also? Warum thun sie dieses: was für einen Vortheil hoffen sie von allen ihren Klagen und Thränen? Sondern er setzet auch mit dem Worte: im Leben, einen Umstand hinzu, der diesem Zwecke sehr gemäß ist. Wie murren die Leute im Leben; wie klagen die noch lebenden Menschen also? Der Prophet betrachtet nämlich das Leben, welches diese Unglücklichen noch davon gebracht hatten, als eine Sache, die etwas mehreres, denn bloßes Klagen und Trauren von ihnen erforderte. Denn so lange sie das Leben noch hatten, blieben sie noch weiter unter der Gewalt des Glückes und des Unglückes, und sie mußten beydes für möglich ansehen, sowohl eine Verbesserung, als eine Verschümmerung ihres Zustandes. Daher konnte ihnen mit einer blinden und trägen Traurigkeit nichts gedienet seyn; sondern es war vielmehr Rath, Ueberlegung und Entschliessung nöthig, wodurch alle mögliche Vergrößerung ihres

* **מִרְרָה** lugere, lamentari, plangere, quiritari. So haben die Wörterbücher. In der Schrift kömmt dieses Wort nur noch einmal vor, 4 B. Mos. XI. 1. da es von Luthero so ausgedrückt worden: Das Volk machte sich ungeduldig. Es zeigt daselbst das Lamentiren der Lüfternen an, die Fleisch zu essen verlangten, den Verlust der Egyptischen Fische und Erdgewächse bedaureten, und sich beklageten, daß ihre Seele matt wäre, weil ihre Augen nichts, als das Man, sahen. Andere hiemit verwandte Wörter sind häufiger in der Schrift anzutreffen, und bestätigen die angegebene Bedeutung.

ihres Unglückes abgewendet, und wieder ein neuer Grund zu besserem Glücke geleyet werden könnte. Alle Unglückliche, die das Leben noch haben, und also auf der Bahn des Glückes und Unglückes noch weiter fortschreiten müssen, gleichen dem Volk eines im Sturm beschädigten Schiffes, welches sich noch auf offener See hält. Bey solchen Schiffleuten würde es unzeitig, thöricht und gefährlich seyn, wenn sie bloß die verlohrenen Masten und zerrissenen Segel wehklagend und mit müßigen Händen anschauen wollten. Sie sind noch auf dem unsichern Meere, und haben sich also auf andere, eben so schwere Fälle, so gut, als möglich ist, anzuschicken. Auf gleiche Weise ist eine müßige und unentschlossene Traurigkeit etwas sehr unnützes und gefährliches für die, welche durch den Zorn des Herrn angegriffen und betrübet sind, aber noch im Leben, noch in der Möglichkeit glücklicher oder unglücklicher zu werden, sich befinden. Sie dienet ihnen zu nichts, als die Besserung ihrer Umstände, die bey mehrerem Nachdenken und Unternehmen möglich seyn würde, zu verhindern, und sie in neues Unglück, dem sie sonst entgehen könnten, unvermuthet zu stürzen.

Das Bessere, welches der Prophet dagegen einem jeden anrath, bestehet darinn, daß man mit seinen betrübten Gedanken bis auf die wahre Quelle alles seines Unglückes, das ist, auf die Sünden zurück gehe, und alle Kraft seiner Traurigkeit wider dieselbe richte. Ein jeglicher murre wider seine Sünde; das ist, ein jeder wehklage und gräme sich über seine Sünde. * Dieses setzet nothwendig voraus, daß die Sünde die wahre Ursache alles Unglückes, wie bey jedem insonderheit, so auch bey Städten und Ländern sey.

§ 3

Gerech-

* Diese Uebersetzung unsers großen Lutheri drücket ohne Zweifel den Sinn des Propheten am besten aus, ob die Worte gleich in der heiligen Sprache also lauten: Warum klagen die Leute im Leben also; ein jeglicher über seine Sünden. Hätten diese Leute schon über ihre Sünden geklaget; so würde der Prophet nicht fragen: Warum thut ihr das? Einige Ausleger wollen, daß die Sünden hier von den Sündenstrafen verstanden werden müssen: Warum klagen die Leute über die Strafen ihrer Sünden? Aber dieses ist meines Erachtens viel härter, als wenn man das Wort: Klagen, oder Murren, in Gedanken wiederholet, wie Lutherus will. Sollte diese Wiederholung ja zu hart scheinen; so könnte man vielleicht den Sinn der Worte so umschreiben: Warum klagen doch die Leute im Leben also; da doch dasjenige, worüber ein jeder klaget, im Grunde, und seinem wahren Ursprung nach, nichts anders ist, als seine eigene Sünde. Hiemit würde eben das gesaget seyn, was unsre Uebersetzung lehret, daß es nämlich ungereimt sey, sich bloßem Klagen zu ergeben; und zwar daher, weil man die Sünde, als die rechte Quelle seines Unglückes, anzusehen habe, die also nicht mit bloßem Klagen, sondern durch Buße verstopfet werden müsse; welches diese Leute ohne Zweifel bey ihrem Jammerklagen vergassen.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Sprüchw. XIV. 34. Und dieses gründet sich abermals darauf, daß unser Schicksal nicht durch die ungewisse Fluth eines blinden Zufalls getrieben, sondern durch einen gerechten Herrscher in der Höhe gelenket wird. Der Prophet leitet selbst seine Erinnerung daraus her, daß solch Unglück nicht ohne des Herrn Befehl geschehen sey, daß Gutes und Böses in unserm Ergehen nicht anders komme, als aus dem Munde des Allerhöchsten. B. 37. 38. Darum will er, daß ein jeder, der betrübt ist, sich über seine eigenen Sünden be- trübe. Dieses ist desto billiger, weil der große Regierer aller Dinge für sich gar nicht geneigt ist, hart mit seinen armen Geschöpfen auf Erden zu handeln. Und der Prophet hatte auch dieses gesaget, B. 33. daß nämlich der Herr nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Es ist ihm lieber wohlzu- thun und zu segnen, und er schreitet nicht ehrs zu zornigen Gerichten, als wenn er siehet, daß seine eigene Ehre, und die Wohlfahrt derer, die noch zu retten ste- hen, auf keine andere Weise gerettet werden könne. Wir könnten also glück- lich seyn, wenn wir weise wären. Wir könnten unter dem Schutz des all- mächtigen und allerleutseligsten Königes sicher wohnen, seiner Wohlthaten ge- niessen, und sowohl alles Unglücks, als aller Furcht überhoben seyn, wenn wir nur in dem Gehorsam wandelten, den ein so heiliger, billiger und gnädi- ger Herrscher mit einem allzu offenbaren und unerläßlichen Rechte von uns zu fodern hat. Gerne will ich sie lieben, so spricht dieser große König. Hosea XIV. 5. Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun soll, und ich will sie in diesem Lande pflanzen, treulich, von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen. Jer. XXXII. 41. Wie beweglich und bewundernswür- dig sind diese Erklärungen seiner Güte; und wie betrübt lautet es hingegen, wenn er gleichwohl vielen sagen muß: Aber eure Missethaten hindern sol- ches, und eure Sünden wenden solch Gut von euch. Jer. V. 25. Israel, du bringest dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bey mir. Hosea XIII. 9. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne wer- den und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten: spricht der Herr, der Herr Zebaoth. Jer. II. 19. So stehet die Sache; und was ist bey so be- wandten Umständen billiger und vernünftiger, als daß wir unsre Sünden für das ansehen, was sie wirklich sind; nämlich für die wahren Ursachen unsers Unglücks und unsrer Betrübniß; daß wir daher bey der Empfindung ihrer kläg- lichen Folgen unsern Unverstand mit inniger Beschämung merken, in welchem wir mit allerley Sünden so sicher scherzeten, wie ein unmündiges Kind mit ei-
ner



ner giftigen Schlange, oder mit einem tödtlichen Geschloß spielet; und mit einer eben so kindischen Unwissenheit die entsetzliche Schädlichkeit der Sünden nicht kannten, noch das Unheil bedachten, das wir uns damit anrichten würden? Was ist billiger, als daß wir nun an uns selbst Mißfallen tragen, unsre Sicherheit, samt dem Unglauben gegen die Warnungen Gottes, unsre Vermessenheit und Bosheit uns selbst verweisen; die Sünde aber von nun an mit einem gewizigten Gemüthe hassen; ihren Schmeicheleyen nimmer wieder trauen, ja sie desto mehr verabscheuen, je mehr verführische Reizungen sie hat, und je angenehmer ihre tödtliche Lockspeise von aussen scheint? Kurz, was ist billiger, als daß wir nunmehr eine solche Feindschaft, Furcht, Schen und Vorsichtigkeit gegen alle Sünden annehmen, wie wir gegen eine wütende Feuerbrunst, oder gegen ein anderes großes Unglück tragen, nachdem wir durch die Erfahrung, die der Thoren Lehrmeisterin ist, solches alles als eine Folge und Wirkung der Sünden kennen gelernet? Würden wir nicht sonst unvernünftiger seyn, als jedes Kind, von welchem wir im Sprüchwort sagen, daß es, wenn es sich einmal verbrannt hat, das Feuer scheue?

Wir werden wohl keinen umständlichen Beweis verlangen, daß man sich in der Betrübniß unter den Gerichten Gottes nicht besser verhalten könne, als wenn man den Anfang damit machet, die ganze Kraft seiner betrübten Empfindungen, auf die jetzt angezeigte Weise, wider die Sünde, wider diesen Ursprung unsers Unglücks, zu richten. Es ist genug, daß die ewige Weisheit, die in der Schrift redet, selber diesen Rath giebet. Und die Sache offenbar auch sich selber auf das deutlichste in ihrer Wichtigkeit und ihrem Nutzen. Eine Traurigkeit, der man nicht überhoben seyn kann, und die sonst nur eine unnütze Bürde des Herzens seyn würde, wird auf diese Weise unter den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ein fruchtbares Mittel, das Herz des Menschen und sein ganzes Elend zu verändern. Sie leget den Grund zu einer wahren Bekehrung; sie führet den Menschen wieder zu dem Herrn, den er verlassen hatte; sie bringet ihn wieder zu dem Brunnquell des Trostes und Segens; und sie drücket ihm mit tiefen Spuhren eine Vorsichtigkeit ein, künftiges Unglück zu verhüten. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. 2 Cor. VII. 10.

Ihr sehet hieraus, wehrteste Zuhörer, wie genau auch das andere hiemit verbunden sey, was zu dem vernünftigsten Verhalten in betrübten Schicksalen gehöret; sich nämlich mit großem Ernst zu dem Herrn bekehren. Lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren.

Dieser

Dieser Rath des Propheten leget zum Grunde, daß den Leuten im Leben noch immer die Wiederkehr zu dem Herrn offen stehe. Und die unaussprechliche Wichtigkeit dieses Umstandes kann nicht besser erkannt werden, als wenn man sich die Leute vorstelliet, die unter dem Zorn Gottes aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen, die in die tiefe Grube gestürzet sind, aus welchem keine Rückkehr zu dem Herrn statt findet. Es ist sehr erschrecklich, den Herrn in seinem Zorn, und in der unumschränkten Gewalt, die er über uns hat, zu schauen; wie solches gewissermaßen auch bey zeitlichen Gerichten geschehen kann. Der frechste Mensch fänget alsdann an zu zittern und zu beben; und die Schwachheit der Kinder Gottes selbst thut das Bekänntniß: Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert. Ps. CXIX. 120. Alsdann ist niemand ein so großer Verächter Gottes, der nicht erkennen sollte, daß uns armen Geschöpfen die Gnade, Erbarmung und Verschonung des Allmächtigen unaussprechlich nöthig sey. Alsdem kann der, welcher sonst den Herrn lästert und verspottet, sich nicht enthalten, vor Angst zu erbleichen, und um Gnade zu schreien. Großer Gott! wie entsetzlich mußt du dann denen seyn, die nun die ganze Schwere deiner Hand fühlen, und zugleich sehen und hören, daß du ihnen in Ewigkeit nicht wieder gnädig werden wollest; daß du nun nicht ablassen wollest, sie mit deinen allzu lange gereizten Strafen zu verfolgen; daß nun an kein Schonen mehr zu denken sey, und du, schrecklicher König, alle deine Barmherzigkeit gegen sie vor Zorn ewiglich verschlossen habest. O ihr Berge, fallet über solche Menschen, und ihr Felsen, bedecket sie vor dem Grimm Gottes! Aber es ist unmöglich! Sie sind und bleiben in der Hand des Erschrecklichen; sie sind und bleiben in den Flammen seines unendlichen Zorns. Und dieser vorhin verspottete Zorn mag ihnen nun so unerträglich seyn, wie er will; sie mögen nun darunter heulen, schreien, winseln, stöhnen, wie sie wollen; sie mögen nun ihre vorige Unvernunft bereuen, beklagen, verfluchen, verwünschen, wie sie wollen: der Herr würdiget sie nicht, sie weiter zu hören; ihr Urtheil ist unwiederruflich; in der Hölle müssen sie bleiben. O ihr Menschen im Leben, erkennet doch den überschwenglich wichtigen Vortheil, den ihr dagegen noch habet. Euch stehet es noch frey, mitten unter den Schrecknissen des Zorns die Erbarmung des Herrn anzusehen. Ihr habet noch Hoffnung, das Herz des großen Gottes mit eurem Klaggeschrey zu erweichen; ihr habet noch Mittel und Gelegenheit, die wütende Ruthe aus seinen allmächtigen Händen zu winden; euch kann es noch gelingen, ihn, wenn er sich in einen Grausamen verwandelt zu haben scheint, wieder in einen lieben Vater zu verwandeln. Ihr kömnet noch die schwarzen dicken Wolken, die um sein Gezeß her sind, und den Dampf, der von seinem Angesichte aufsteiget, mit euren

euren Seufzern zertrennen; ihr könnet noch seinen zürnenden Donner mit der Stimme eures Flehens in die Ferne treiben; ihr könnet es noch dahin bringen, daß er sein Angesicht über euch wieder erleuchte, und euch nach der Angst mit holden Blicken seiner Gnade tröste. Ihr, ihr habet noch zu erwarten, daß den Herrn das Uebel gereue, das er euch gethan, und ferner zu thun gedachte; daß er sich wieder freue, euch wohlzuthun; daß ihr nach dem Entsetzen und Zagen vor seiner zornigen Majestät mit kindlicher Freudigkeit sagen werdet: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr thut dir Gutes. Ich danke dir, Herr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich. Jes. XII. 1.

Würde nun von Menschen wohl irgend etwas begangen werden können, das unvernünftiger und unbesonnener wäre, als wenn sie dieses alles verachten, diesen unschätzbaren Vortheil versäumen, und sich durch eine beharrliche Herzenshärte, oder wenn es auch nur eine Nachlässigkeit und Sorglosigkeit wäre, in den entsetzlichen Zustand jener Verlohrnen stürzen wollten, über welchen der Zorn ewig und unerbittlich bleibet? O Menschen, wollet ihr nicht eine so unaussprechliche Thorheit begehen, die ihr hernach mit einer unnützen Reue ewig beklagen und verfluchen würdet; so bekehret euch zum Herrn. Dieß ist das nothwendigste und wichtigste Geschäft unsers Lebens; dieß ist, wenn es sonst versäumt worden, vornämlich und unverzüglich in solchen betrübten Stunden vorzunehmen, da der Herr, dessen wir sonst leicht zu vergessen pflegen, unsre Herzen mit einem Strahl seiner Majestät durchdrungen, und uns einen starken Trieb, ihn zu fürchten, eingepräget hat. Uebrigens sollte billig niemand nöthig haben zu fragen, wie es mit solcher Befehrung zum Herrn zu gehe. Doch wir wollen es, den Einfältigen zu Gute, bey dieser wichtigen Gelegenheit kürzlich wiederholen. In der Befehrung muß zweyerley beysammen seyn: eine Abkehrung von Sünden, durch eine herzliche Bereuung derselben, und eine Wiederkehr zu Gott, durch den Glauben an das theure Verdienst Jesu. Was leiblicher Weise geschiehet, wenn wir auf einem unrechten und gefährlichen Wege umkehren, und einem Orte, den wir aus Unverstand verlassen haben, wieder zueilen, eben das geschiehet geistlicher Weise in unsrer Befehrung. So lange wir dem Triebe der Sünden folgen, welches wir leider von Natur alle thun, wandeln wir auf einem Wege, der nicht gut ist; auf einem Wege, der uns von der Gnade und Gemeinschaft Gottes immer weiter abführet, und uns immer näher zur Hölle bringet, die endlich uns vermuthet ihren Schlund aufstun, und uns verschlingen wird. Hier ist also nöthig, daß wir einmal merken, in welcher unsäglichen Gefahr wir wandeln; daß wir darüber uns entsetzen und sehr erschrecken; daß wir unsrer Blindheit

S

und

und verkehrten Neigung, die uns auf einen so gefährlichen Weg gebracht hat, von Herzen feind werden; daß wir uns darüber inniglich betrüben und schämen, von unserm Gott, bey dem wir es so gut haben konnten, auf eine so schändliche, abtrünnige und unvernünftige Weise gewichen zu seyn, und jeden Schritt, mit welchem wir uns von ihm entfernt haben, bereuen. Dieß ist das erste Geschäfte in unsrer Buße und Bekehrung, welches wir die Reue zu nennen pflegen, darinn wir unsre Sünden, die wir sonst nicht für sündig oder gefährlich hielten, nun für wahrhafte Sünden und für etwas äußerst gefährliches erkennen, und dadurch in Angst, Traurigkeit und Sorge gesetzt werden. Aber sodann ist ferner nöthig, daß wir wissen und glauben, wie der Herr, kraft der Genugthuung und der Fürsprache unsers theuersten Erlösers, noch bereit sey, uns wieder zu Gnaden aufzunehmen, und aus solchen elenden Sündern selige Kinder Gottes zu machen; und daß wir daher in solchem Vertrauen uns wieder zu ihm wenden, ihn im Namen unsers Jesu um Gnade anflehen, und hierauf eine gute Zuversicht zu ihm fassen, daß er von seinem ganzen Zorn gegen uns abgelassen, und uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit seine vollkommene Gnade wieder geschenkt habe. Darinn bestehet das andere Geschäfte unsrer Buße, nämlich der Glaube an Christum, durch welchen wir uns wieder zu unserm Gott nahen, und in seine selige Gemeinschaft aufgenommen werden. Der Prophet drücket dieses aus, indem er in seiner Sprache eigentlich saget, daß wir uns bis zum Herrn bekehren sollen. Unsre Bekehrung soll, vermöge dieses Ausdrucks, nicht ein bloßes Stillestehen in Sünden seyn, nicht eine bloße Vermeidung weiterer Entfernung von Gott, nicht eine bloße Bemühung, dem Herrn etwas näher zu kommen, als wir zuvor waren; sondern eine wahre Zuflucht zu Gott, eine gänzliche Rückkehr zu seiner Gemeinschaft und Gnade, eine Ueberwindung aller Furcht und Schüchternheit, die uns von ihm zurück halten könnte; welches alles keinen andern Grund haben kann, als die gläubige Ergreifung der Verheißungen Gottes, in welchen er um des Erlösers willen, denen, die sich bekehren, eine so völlige Aufnahme zu Gnaden zugesaget hat. Wenn wir uns auf eine solche Weise zum Herrn bekehren, oder vielmehr von dem Geiste Gottes bekehren lassen; so folget daraus nothwendig eine beständige Vermeidung unsrer vorigen Wege, die wir mit Schrecken als irrig und höchstgefährlich erkannt haben; samt einem steten Fleiß, dieser wiedererlangten Gnade uns täglich zu erfreuen, und in einer würdigen Dankbarkeit, dem Herrn zu allem Gefallen zu wandeln. Dieß ist die Frucht unsrer Buße, der neue Gehorsam, die Besserung unsers Lebens; aus welcher erkannt wird, ob unsre Bekehrung rechtschaffen sey.

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Bekehrung ist so offenbar, daß ein jedes vernünftiges Gemüthe diesem Rath Beyfall geben, und mancher vielleicht auch jetzt in seinem Herzen sprechen wird: Wohlan, ich will mich auch zu dem schrecklichen Gott bekehren, und es nicht länger wagen, unter seinem Zorn dahin zu gehen. Allein, es ist zu besorgen, daß mancher den dabey nöthigen Ernst hindansetzen, und die Zahl derjenigen vermehren werde, von welchen gesagt wird: Sie bekehren sich, aber nicht recht. Hof. VII. 16. Um dieses zu verhüten, erfordert der Prophet von denen, die sich bekehren wollen, eine dazu gehörige ernstliche Prüfung ihrer selbst. Lasset uns forschen und suchen unser Wesen. Hieran lassen viele, die sich ihrer Meynung nach bekehren, es fehlen; und dieß ist die Ursache, daß ihre Buße nur Heuchelei bleibet. Sie sagen: mir sind meine Sünden leid; sie versprechen, von ihren Sünden abzustehen; aber sie haben nicht bedacht, was nun eigentlich in ihren Sitten, Neigungen, Gewohnheiten, Reden und Thaten sündlich sey, und in dem allen bereuet und gebessert werden müsse. Daher bleibet wirklich der größte Theil ihrer Sünden unerkant, unbereuet, ungebessert; und, um noch eines hinzuzusetzen, samt allen übrigen Sünden auch unvergeben; wenn sie auch gleich eine oder andre von ihren größten Uebertretungen merken und ablegen. Sie beharren also blinder Weise in ihren Sünden und allem damit verbundenen Unheil; und es ist ein bloßer Selbstbetrug, wenn sie sich dennoch einbilden, bekehret, und dem Zorn des Herrn entflohen zu seyn. Aus dieser Ursache fließet die Erinnerung des Propheten, und die nachdrücklichen Worte, mit welchen er die Prüfung unsrer Sünden einschärfet. Wir sollen unser Wesen, oder wie er eigentlich redet, unsre Wege untersuchen und erforschen. Ist das nicht so viel, daß wir über jeden Theil unsers Verhaltens eine Untersuchung anstellen sollen, ob vielleicht etwas sündliches, ob vielleicht eine Ursache unserer erlittenen Strafe, ob vielleicht eine Reizung des Herrn zu weiteren Heimsuchungen darinn verborgen sey? Die gewöhnliche Nachlässigkeit in dieser Sache hat gewislich keinen andern Grund, als diesen, daß man die große Schädlichkeit der Sünden nicht recht kennet, und von dem Ernst Gottes wider alles, was Sünde ist, sich so ungerne überzeugen läßet. Man betrachtet die Sünde nicht als eine Sache, die uns in ein unvermeidliches und erschreckliches Unglück stürzet; sondern als etwas, das zwar verboten, aber doch angenehm und nützlich ist. Daher findet man so leicht Entschuldigungen, unter deren Hülfe man sich einigermaßen gegen die Schärfe des Verbots sicher zu seyn erachtet. Wenn man hingegen eine lebendige Einsicht davon erlanget, daß eine jede Sünde, die nämlich Gott für Sünde achtet, wir mögen sie nur dafür erkennen, oder nicht, uns unfehlbar über kurz oder lang unglücklich mache,

che, daferne wir ihr Raum geben, und sie, obgleich unter noch so scheinbarem Vorwande, duldten; so werden wir gar bald anfangen, unsre auch verborgene Sünden, mit der Sorgfalt, die der Prophet hier erfordert, aufzusuchen und hinwegzuräumen. So pfleget man in seinem Hause ein anfangendes Feuer, das etwa an einem verborgenen Orte angeglommen ist, mit Furcht und Schrecken aufzusuchen; und man giebt sich nicht eher zufrieden, als bis man dasselbe gefunden, ausgelöschet, und sein Haus von einer solchen Gefahr befreyet hat. Man beunruhiget sich auf gleiche Weise, wenn man etwas an seinem Leibe spühret, das Merkmale einer giftigen oder tödtlichen Krankheit an sich zeigt, und läßt nicht ab, bis man das Uebel recht ausgekundschaftet, und sich durch diensame Mittel dagegen verwahret hat. Wir sollten in der That alles sündliche Wesen, das an uns seyn möchte, als den Saamen eines entsetzlichen Feuers betrachten, welches, wenn ihm nicht in Zeiten gesteuert wird, unsre zeitliche und ewige Wohlfahrt unfehlbar verzehret; wir sollten es als ein tödtliches Gift ansehen, das uns an Leib und Seele Qual und Verderben wircken wird. Und wenn wir uns diese wahre Begriffe von der Sünde machten; so würden wir gewißlich nichts weniger thun, als sie bey uns selbst verheelen, verbergen, bedecken. Wir würden sie vielmehr mit ängstlicher Sorgfalt an uns ausforschen, die verborgenen Winkel unsers Herzens durchsuchen, und nicht eher ruhen, als bis wir eine so überaus gefährliche Eigenschaft, wie jede geduldete Sünde ist, abgethan hätten. Da nun alle Gerichte Gottes, die uns betrüben, einen so deutlichen und sichtbaren Beweis von dieser Schädlichkeit der Sünden geben, die wir uns sonst kaum als glaublich vorstellen können; da wir unter denselben erfahren, daß der Herr alle unsre Sünden sehe, und ernstlich hasse, und nicht mit sich scherzen lasse, und unsre Entschuldigungen nicht achte, und so schrecklich strafe; so müssen wir uns, wenn wir auch sonst nichts gemerket oder bedacht hätten, doch dadurch wenigstens aus dem Schlafe wecken und antreiben lassen, die Sünden an uns auszuforschen, die wir als Ursachen unsers erlittenen Unglücks, und ferner zu besorgender Strafen anzusehen haben. Das giebt denn eine rechtschaffene Bekehrung zum Herrn, samt einer gründlichen Aenderung unsers Wesens, und befördert uns also zur Erlangung seiner unschätzbaren Gnade.

Wir haben hiemit das Hauptwerk von demjenigen gesehen, was zu thun ist, wenn man durch göttliche Gerichte betrübt worden. Das dritte, was wir noch hinzuzusetzen haben, ist eine Folge daraus, die aber ebenfalls ihre Billigkeit und ihren Nutzen hat. Es bestehet darinn, daß man auch durch äußerliche Bußbezeugungen sich vor dem Herrn demüthige. Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Wir, wir haben
 gesundiget,



gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet. Diese Erinnerung hat mit jener ersten viele Aehnlichkeit, die unsre Betrübniß überhaupt in einen Schmerz über die Sünden verwandelt wissen will. Sie lehret nämlich, daß wir die Ausbrüche und Gebehrden unsrer Traurigkeit in Bußbezeugungen, und unsre Klagen insonderheit in ein Bekännniß der Gerechtigkeit Gottes verwandeln sollen.

Eine große Traurigkeit pfleget sich auch durch betrübte Gebehrden zu äußern. Man ringet die Hände, man hebet sie in die Höhe, man schläget sie über dem Kopf zusammen. Dergleichen äußerliche Gebehrden der Traurigkeit sollen wir, nach diesem Rath des Propheten, zu Bezeugungen der Buße machen. Wir sollen unsre Hände in der Bewegung, die ihnen die Traurigkeit giebet, zu Gott im Himmel aufheben; doch so, daß wir samt den Händen auch die Herzen zu ihm erheben. Die Erhebung des Herzens zu Gott bestehet überhaupt darin, wenn man seine Gedanken und Begierden auf den erhabenen Gott richtet. Da aber dieselbe hier mit der Erhebung der Hände verbunden wird; so wird dadurch eine solche Inbrunst des Gebäts ausgedrückt, nach welcher man gerne, wenn es möglich wäre, das Herz sich aus der Brust risse, um es dem Herrn, als ein zerknirschetes, zerbrochenes, vor Verlangen nach seiner Gnade zermalmtes Herz vorzuhalten. Der Prophet erwecket uns also zu solchen Demüthigungen vor dem Herrn im Gebät und kläglichen Bezeigen, wodurch unsre innige Empfindungen von Schmerz, Reue, Betrübniß samt dem sehnlichen Verlangen nach Gnade und Hülfe auch äußerlich dargeleget werden. Und in gleicher Absicht läset uns der Herr sonst sagen: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Joel II. 12. Ob es gleich dem Herzenskündiger genug wäre, wenn wir ihm die Kniee des Herzens beugen, und in unserm Inwendigen uns vor ihm demüthigen; so sind doch solche äußerliche Bezeugungen von der Kraft, das Herz selbst in eine desto größere Bewegung zu setzen. Sie geben überdem auch andern Menschen einen Beweis von unsrer Ehrerbietigkeit gegen Gott, und dienen also einigermaßen die Kränkungen der göttlichen Ehre, die unser Ungehorsam mit sich führete, zurück zu nehmen. Und endlich wird die Bewegung eines recht angegriffenen und bußfertigen Herzens so groß seyn, daß sie auch die äußerlichen Gliedmassen nicht ruhen läset, sondern mit Mund und Hand zu dem Herrn gleichsam hinandringet; ja auch gerne siehet, wenn viele sich mit gleichem Triebe vereinigen, um den Herrn mit aller Kraft zur Erbarmung zu bewegen.

Unter diesen äußerlichen Bußbezeugungen wird insonderheit ein Bekännniß unsrer Verbrechen und der Gerechtigkeit Gottes erfordert. Der Prophet

leget den Bußfertigen dieses Geständniß in den Mund: Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet. Diejenigen, welche wider ihre Sünden murren, und sich zum Herrn befehren, müssen schon eine Ueberzeugung davon haben, daß sie ihre Strafen wohl verdienet, und der Herr recht gehandelt habe. Allein diese Ueberzeugung soll nach diesem Theil der prophetischen Ermahnung, nicht allein im Herzen bleiben, sondern auch durch ein äußerliches Bekännniß hervorbrechen. Wir sollen uns durch keine Scham davon abhalten lassen; sondern unserm Gott dadurch auch vor Menschen Ehre geben. So that Daniel, der nicht nur in seinem Kämmerlein mit dem Herrn also redet, sondern auch in seinem Buche dieß Bekännniß der Welt vor Augen leget: Wir haben gesündigt, unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Ja, Herr, wir, unsre Könige, unsre Fürsten, und unsre Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. Dan. IX. 5. 7. 8. So that Esra, der vor einer großen Gemeine bätete, bekennete, weinete, und vor dem Hause Gottes lag. Esr. X. 1. Und beyde bezeigen darinn eine Folgsamkeit gegen diese Ermahnung unsers Propheten, als Mitglieder des gefangenen Volkes, an welches dieselbe ergangen war. Aber es ist dieses überhaupt die unausbleibliche Wirkung eines recht gerührten und gedemüthigten Herzens; als welches nichts anders mehr ansiehet, und sich weder um Ehre noch Schande bey Menschen, noch um irgend etwas mehr bekümmert, als um die gar zu nöthige Gnade des großen Erbarmers, der den Demüthigen Gnade verheisset.

So hat denn ein Prophet des Herrn, der zu einer sehr unglücklichen Zeit lebte, den Leuten seiner Tage, und zugleich auch uns gezeiget, was das Beste sey, das man thun könne, wenn man durch harte Gerichte Gottes betrübet ist. Wir, die wir uns in einer herzlichem Betrübniß über ein erlittenes Strafgerichte unsers Gottes versammelt haben, sehen denn hierinn den treuesten und weisesten Rath, der uns in den jetzigen Umständen gegeben werden kann. Und wer es mit sich selbst und dem Vaterlande gut meynet, der wird eine allgemeine Folge gegen diesen Rath herzlich wünschen, und nach allem Vermögen befördern.

Wir sind heute außerordentlich versammelt, um unsre Herzen samt den Händen zu Gott im Himmel aufzuheben, und das Bekännniß vor ihm zu thun: Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet. Dieß ist löblich, und gehöret, wie wir vernommen haben, mit zu dem besten Verhalten, das uns in diesen Umständen angerathen werden kann. Es soll unsre Andacht erwecken und befördern; es soll
uns

uns im Gebät zu Gott vereinigen, und dasselbe desto brünstiger und kräftiger machen; es soll allen, die unser Unglück hören, zum Beweise dienen, daß wir uns nicht schämen, zu bekennen, daß wir von dem Herrn geschlagen seyn, und solches wohl verschuldet haben. Aber wir müssen ja nicht vergessen, daß dieses nur das dritte und letzte Geschäfte unsers billigen Verhaltens in dieser Bekehrung sey; nur ein äußerliches Bezeigen, welches nothwendig in einer vorhergehenden, inwendigen Demüthigung vor Gott sich gründen muß. Darferne wir dieses aus den Augen setzen, und mit der äußerlichen Feyer dieses Bußtages alles ausgerichtet zu haben vermeynen; so werden wir den Eifer des Herrn nur noch mehr entzünden, und er wird in seinem Herzen von uns sprechen: Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Darum will ich auch mit diesem Volk wunderbarlich umgehen, aufs wunderbarlichste und seltsamste. Matth. XV. 8. Jes. XXIX. 14. Ach darum ermahne und bitte ich einen jeden, auch das sich gesaget seyn zu lassen, was in den vorhergehenden Worten unsers Textes enthalten ist: Ein jeder murre wider seine Sünde, und lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren.

Zwar, es sind ohne Zweifel viele unter uns, die der Herr bereits als die Seinen kennet, und denen wir nicht heute erst sagen dürfen, daß sie sich zum Herrn bekehren sollen. Allein auch in Ansehung euer, ihr Geliebten Gottes, die ihr unsre Freude und Krone seyd, ist dieß Wort unsers Textes nicht überflüssig: Ein jeder murre wider seine Sünde. Denn ihr werdet euch nicht dermaßen rein von Sünden achten, als ob ihr gar nichts zu dem Maas der gemeinen Schuld beygetragen hättet. Es gehet euch nicht weniger diese Ermahnung an: Lasset uns forschen und suchen unser Wesen. Wodurch wollet ihr sonst die Gewißheit erlangen, daß ihr in einer wahren Bekehrung stehet, als durch eine mit aller Sorgfalt angestellte Prüfung eures Wandels, die euch zeigen muß, ob ihr auch den willigen, liebreichen, aufrichtigen, und mit keiner Ausnahme verderbten Gehorsam gegen euren himmlischen Vater beweiset, an welchem die Kraft eines wahren Glaubens erkannt wird? Bieleicht rechnen sich viele in eure Zahl, die in solcher Erforschung ihres Wesens nicht bestehen, sondern dadurch vielmehr erkennen werden, daß sie hohe Ursachen haben, sich noch erst mit einem bessern Ernste zum Herrn zu bekehren. Ja, wer ist unter euch, der nicht mit vielen Mängeln beladen seyn sollte, die man aus Nachlässigkeit übersiehet; und der nicht in manchen Stücken noch einer Besserung bedürftig wäre, zu welcher nicht allemal der gehörige Fleiß angewendet wird? Der Herr erinnert also auch euch, durch diese Verweisung seines Ernstes, wie er sonst täglich durch sein gütiges Wort euch dessen erinnert

next hat, daß ihr eure Fehler nicht geringe achten, im Kampf dawider nicht müde werden, sondern euch noch immer eifriger und sorgfältiger bemühen sollet, zu prüfen, was sein Wille sey. Da ihr aber in einer Stadt wohnet, die das Maas ihrer Sünden so weit erfüllet hat, daß der Herr nicht länger hat säumen wollen, einen warnenden Anfang seines Zorns über sie blißen zu lassen; da vielleicht manche unter euch durch diejenigen Sünden dieser Stadt, die fast zu Gewohnheiten worden sind, unbedachtsamer Weise mit hingerissen worden; da noch mehrere unter euch ohne Zweifel die gemeine Schuld nicht mit genugsamen Abscheu erkannt, beseufzet, bey dem Herrn verbeten, und zu verhindern gesucht; da ihr endlich insgesammt mit denjenigen, um welcher willen eigentlich dieser Zorn kömmt, durch so genaue Bande verknüpfet seyd, die euch gar zu sehr in das gemeine Schicksal mit hineinziehen: so sehet ihr desto deutlicher, wie sehr es euch obliege, an dem gemeinen Bekänntniß des heutigen Tages Theil zu nehmen; und unter einer demüthigen Erhebung eurer Herzen und Hände zu Gott im Himmel, samt allen andern mit Behmuth auszurufen: **Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschonet.** Ach dieß gebühret euch um desto mehr, ihr Besehrten und Gläubigen unter uns, je mehr ihr im Stande seyd, das Herz unsers Gottes zur Gnade zu neigen, und mit einer inbrünstigen Fürbitte dem ganzen Volke, unter welchem ihr wohnet, neue Verschonung und Wohlthaten zuwege zu bringen. Doch lasset mich jetzt mit dem größten Theil unsrer Einwohner reden; und höret, was überhaupt allen zu sagen ist, mit einem solchen Gemüthe an, wie ich mir billig das eurige vorstelle; welches nicht nur sich freuet, wenn etwas zur gemeinen Besserung dienliches gesagt wird, sondern auch das Seinige davon, zu besserem Nachdenken, zu mehrerer Vorsichtigkeit, und zu desto tieferer Demüthigung vor Gott sich zuzueignen weiß.

Ich glaube nicht, daß seit der Zeit jener Peste, mit welcher Gott unsre Stadt vor sieben und dreyßig Jahren heimgesuchet, eine so allgemeine Betrübniß in unsren Mauern gesehen worden sey, als die jetzige ist. Unsre Gemüther sind seit jener schrecklichen Stunde noch mit lauter fürchterlichen Vorstellungen angefüllet; und es dünket uns fast eine jede aufziehende Wolke ein neuer Rauch zu seyn. Man höret in unsern Zusammenkünften kaum von einer andern Sache reden; in unsern Gotteshäusern siehet man häufige Thränen fließen; und jeder Anblick, samt jeder neuen Erinnerung dieses kläglichen Unfalls giebt uns eine neue Empfindung von dieser Wunde unsers Herzens. Auch selbst an leichtsinnigen Gemüthern spühret man eine ungewohnte Stille und Ernsthaftigkeit; und es ist niemand so hart, der diese Begebenheit nicht auf einige Weise beseufzen sollte. Das fröhliche Hamburg ist auf einmal eine betrübte

betrübte Stadt, voll Klagens, Trauens und niedergeschlagener Gemüther geworden. Ach! diese unsre große Traurigkeit bringet uns nahe an die Grenzen einer heilsamen Bekehrung; aber sie ist noch nicht die Bekehrung selber. Sie wird vielmehr alle ihre Kraft verliehren, und uns ohne den guten Nutzen, den sie geben könnte, ja in der Gefahr noch größerer Unglücksfälle verlassen, wenn wir bloß bey der Betrachtung und Beflagung unsers Unfalls stehen bleiben, und diese Bewegung unsrer Gemüther nicht zu einem wahren Haß gegen unsre Sünden, als die Ursachen unsrer Heimsuchung, ausschlagen lassen. Denn wir sind ja mit diesem Unglück noch nicht frey von unserm Gott; er hat sich ja mit dieser einen ausgegossenen Schale des Zorns noch nicht so erschöpft, daß er uns weiter nichts thun könnte. Wir bleiben ja unter seiner Macht; wir bleiben seiner Gnade bedürftig; unsre Gotteshäuser, samt allen Mauern, Thoren und Häusern unsrer Stadt werden ferner der Beschirmung von ihm nöthig haben, die er Einem Gebäude entzogen hat. Unser Klagen und Trauren aber ist dasjenige nicht, womit wir seinem entbrannten Zorn Einhalt thun können; sondern wir müssen die wahren Ursachen desselben, wir müssen die Sünden unsrer Stadt, beklagen, befeutzen, abthun lernen. Ach so lasset uns nicht allein sagen: Wehe uns, daß unsre schöne Kirche so jämmerlich in der Asche lieget; sondern auch: Wehe uns, daß wir so gesündigt haben. Weine dann, gekränktes Hamburg, aber nicht allein über deinen Schaden, sondern auch über deine Missethaten. Weine über die unzähligen Beleidigungen, die deinem gütigen Erhalter und Beschirmer in deinen Mauern wiederfahren sind, und ihn endlich ermüdet haben, einen undankbaren Haufen länger in solchem ruhigen Besitz seiner unerkannten Wohlthaten zu bewahren. Weine darüber, daß so viele von deinen Kindern die Gnade Gottes auf Muthwillen gezogen, und desto sicherer gesündigt haben, je mehr der Herr sie durch Segen, Geduld und Verschonung zu gewinnen suchte. Weine über eine jede von den Sünden, die unter deinem Volke bisher im Schwange gegangen sind, und dir unter Augen treten werden, wenn du dein Wesen forschen und suchen wirst. Siehe nun an den betrübten Ueberbleibseln des göttlichen Feuer-Eifers die schädlichen Wirkungen deiner Sünden. Merke nun einmal, daß der Herr, der bisher geschwiegen, alle deine Missethaten gesehen und zu Herzen genommen habe. Erkenne nun, daß er nicht für und für schweige, sondern nach manchen verachteten Warnungen und Drohungen auch seinen Ernst zeige. Bleibe eingedenk, daß du mit diesem Unglück nicht von ihm losgekauft seyst, sondern seine Gewalt über dich noch immer weiter erkennen müßest, und von derselben sowohl erwünschete, als fürchterliche Wirkungen erfahren könnest. Erschrick über das, was dir noch ferner begegnen könnte, wenn der angegan-

gene Zorn über dich weiter gehen sollte. Besorge nur, ob dieses Unglück nicht vielleicht ein Wahrzeichen sey, mit welchem der Herr dir andeutet, daß er, woferne du dich nun nicht besserst, mit seinem Schutz und Segen von dir weichen, deine Zierden zernichten, dich von deiner Höhe stürzen, und, anstatt deines bisherigen Wachstums, Erniedrigung und Abnahme über dich verhängen werde. Laß dir bange darüber seyn, ob deine Kinder, um dieses alles abzuwenden, sich nun auch von Herzen zum Herrn bekehren, und nachmals in seinem Dienste beständig bleiben möchten; oder ob sie durch die Flüchtigkeit ihrer jetzigen Empfindungen, durch Heuchelei bey ihren heutigen Bußbezeugungen, durch eine bald wieder angehende Fortsetzung der verderblichen Sünden, den Zorn des Herrn nur noch weiter reizen, und noch größer Unglück über dich bringen werden.

O ihr Kinder dieser jetzt betrübten Stadt, und ihr insonderheit, ihr Mitgenossen dieser wehrtesten Gemeine! Achten wir es für nöthig, dem Herrn zu Fuße zu fallen, und durch eine bußfertige Demüthigung alle fernere Wirkungen seines Zorns von unserm lieben Hamburg abzuwenden; nun, so müssen wir uns der, obgleich unangenehmen Bemühung nicht entziehen, unser Wesen zu erforschen und zu untersuchen. Es wird sonst nichts rechtschaffenes aus unsrer Buße; es ist sonst unmöglich, eine wahre Besserung zu hoffen. Lasset es euch daher nicht zuwider seyn, wenn eure Wächter euch darinn vorgehen, und sich jetzt vornämlich des ihnen von einer hohen Majestät gegebenen Befehls erinnern: Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde. Es. LVIII. 1. Ach wäre es in diesen Umständen wohl möglich, aus Gefälligkeit etwas zu verschweigen, was zu unserm Frieden nöthig, und womit es nun die höchste Zeit ist? Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr Herr redet, wer sollte nicht weisagen? So entschuldiget Amos sein eifriges Predigen bey der Annäherung großer Gerichte; Amos III. 8. und eure Lehrer haben jetzt gewißlich ein gleiches Recht dazu. Wir müssen euch also verschiedenes vorhalten, das in dieses Strafgericht Gottes einen ungezweifelten Einfluß hat, und das geändert werden muß, woferne wir durch diese Witzigung klüger werden wollen.

Nimmermehr kann die große Sicherheit und Verachtung Gottes gnugsam beseufzet werden, die zwar überall in der Welt herrschet, aber leider auch an unserm Orte sehr zu herrschen angefangen hat. Die bisherige Langmuth und Verschonung Gottes hat ihn, anstatt der Dankbarkeit, die ihm dafür gebührte, in den Augen vieler Menschen geringschätzig gemacht. Wir haben kaum mehr geglaubet, daß der Herr auch uns empfindlich heimsuchen könnte.

Gott



Gott weiß, wie vielen unter uns die Warnungen und Drohungen, die wir an unsern ordentlichen Bußtagen hörten, nur lächerlich gewesen sind. Die guten, ruhigen Zeiten, die wir indessen genossen, da andere Länder durch Krieg und Blutvergießen verheeret, da andere blühende Städte belagert, geängstiget, mit feindlicher Gewalt eingenommen und zerstöhret wurden, haben bey vielen solche Gedanken erregt, als ob Hamburg ein Ort wäre, dahin das Unglück auf Erden nicht zu finden wüßte. Wir haben dieses Glück äußerlichen Ursachen, und insonderheit der von den gewöhnlichen Schauplätzen des Krieges entfernten Lage unsrer Stadt zugeschrieben. Das haben vielleicht wenige bedacht, daß es nur der Herr wäre, der uns beschützte, und daß auch wir in Angst und Schrecken gerathen könnten, wenn er sein Angesicht verbergen wollte. Insonderheit haben wohl wenige geglaubt, daß Hamburg mit einer so empfindlichen Feuersbrunst heimgesuchet werden könnte. Unsre guten Anstalten, die in ihrer Maasse allerdings hochzuhalten sind, haben uns sicher gemacht, und wir sind dessen nicht eingedenk gewesen, was wir doch ofte gesungen:

Ach Hüter unsers Lebens,
Fürwahr es ist vergebens
Mit unserm Thun und Machen,
Wenn nicht dein' Augen wachen.

Daher hat es an einer genugsamen Zahl eifriger Väter gemangelt, die sich zur Mauer machten, und wider den Riß stünden. Unsre Betstunden haben von unsrer Kaltsinnigkeit in dieser Sache gezeuget, und unsre Litaney, dieß öffentliche Bekänntniß, daß wir noch in einem Jammerthale leben, mit unzähligen Plagen und Fährlichkeiten umgeben sind, und daher einer steten Abwendung so mancher Unfälle von Gott bedürfen, wenn es uns wohlgehen soll; diese unsre Litaney, die wir als eine Erinnerung so vieles möglichen Unglücks niemals ohne die andächtigste Demüthigung und Dankbarkeit singen sollten, ist wohl bey vielen in ein bloßes Geplurre der Lippen verwandelt worden. Selbst diejenigen unter uns, die noch den Herrn fürchten, werden Ursache haben, sich mancher Nachlässigkeit in dieser Sache schuldig zu erkennen, und zu gestehen, daß sie nicht allezeit mit gnugsamer Inbrunst die Beschirmung und Wohlfahrt dieser Stadt von dem Herrn erbäten haben. Wie viele möchten wohl unter uns seyn, die sich rühmen könnten, an jenem unglücklichen Tage in ihrem Morgengebäte mit brünstiger Andacht und Demuth unsre Stadt der gütigen Obhut Gottes empfohlen zu haben? Das ist nun aber vollends betrübt, daß wir unsre schlechte Furcht und Scheu vor dem lebendigen Gott auch durch muthwillige Fortsetzung offener Beleidigungen Gottes frey an den



Tag geleet; daß wir auch solche Sünden, die nicht im Verborgenen bleiben können, zum Exempel, die unverantwortliche Verlassung unsrer Versammlungen, ofte auch nach den nachdrücklichsten und beweglichsten Abmahnungen, vor den Augen Gottes, vor den Augen unsrer Seelsorger, vor den Augen der ganzen Gemeine ungeschweht fortgesetzt; daß wir, wo nicht mit Worten, doch mit der That selber gleichsam gesprochen: Gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da. Nach dem Wort, das du im Namen des Herrn uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen. Jes. XXVIII. 19. Jer. XLIV. 16. Nicht weniger höret man freche Reden, Verspottungen der Furcht des Herrn, des Gebäts, ja der natürlichen Tugend und Ehrbarkeit: und wie sehr muß es uns schmerzen, wenn bisweilen ein Ehegatte von dem andern uns dergleichen hinterbringet. Ja, man siehet bey vielen Menschen einen unbeweglichen Eigensinn, aller Abmahnungen ungeachtet nach dem verkehrten Dünkel ihres Herzens fortzuwandeln; nicht anders, als ob es Einfalt und Thorheit wäre, die Schrift zu seiner Richtschnur anzunehmen, oder sich von einem Prediger einreden zu lassen. Nun wir haben, glaube ich, gesehen und erfahren, daß der alte Gott noch lebe, der von der Welt her geherrschet und gerichtet hat; daß er noch Donnerkeile habe, damit er die Narren, die ihn verleugnen, erschrecken könne; daß er die lange geduldeten Missethaten der Menschen heimzusuchen wisse, wenn seine Zeit kömmt heimzusuchen; daß, wenn er zu zürnen anhebet, vor ihm nicht zu stehen, noch zu bleiben sey. Wir haben eine Probe davon, was wir erleben können; und wie manches geschehen könne, dessen man sich wohl nie versehen hätte: wir können daraus schliessen, wie albern es sey, die in dem Worte des Herrn gedroheten Gerichte darum, weil sie noch nicht da sind, für unmöglich oder unglaublich zu halten. Ist noch Verstand und Nachdenken bey uns; so lasset uns die Angst so vieler Einwohner unsrer Stadt, in der Stunde, da eine solche Flamme über ihren Häuptern loderte, und der nahe Einsturz der brennenden Spitze einen jeden in Furcht setzte, zerschmettert zu werden; lasset uns diese Angst, die noch eine Flucht verstattete, als ein Bild einer noch weit größern Angst betrachten, mit welcher so viele frech gewesene Menschen dereinst vor der Majestät Gottes, als einem verzehrenden Feuer, erscheinen werden; da sie nicht mehr entfliehen können, sondern das Urtheil der Verdammniß, welches zerschmetternder, als alle Donner, seyn wird, über sich hören und an sich fühlen müssen. O der Herr ist hoch zu fürchten; er ist uns gar zu mächtig; er ist sehr erschrecklich. Lasset uns also die Sicherheit, in welcher wir bisher gewandelt haben, als einen wahren Unsinn betrachten; lasset uns allen vorsecklichen Ungehorsam gegen den Herrn unsers Lebens, als die äußerste Raserey, verabscheuen; lasset uns von der Stunde an, da wir durch eine so schreckliche

Offen-



Offenbarung der Gewalt und des Zorns Gottes erschüttert worden, bis auf die, wer weiß wie nahe Stunde, in welcher wir vor seinen Richtstuhl treten werden, unsre höchste Sorge darinn setzen, vor seinem Zorne gesichert, von seiner Gnade mit einer nicht vermessenen, sondern wohlgegründeten Zuversicht überzeuget, und der Erfüllung jener Bitte des Propheten an uns gewiß zu seyn: Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Jer. XVII. 17.

Wenn wir in der Untersuchung unsers Wesens fortfahren; so stelle ich es dem, der die Herzen kenne, anheim, ob nicht eine große Kältsinnigkeit gegen die christliche Religion überhaupt, und insonderheit gegen unsre mit dem Worte der Wahrheit so deutlich übereinstimmende, so heilige, so trostvolle Evangelisch-Lutherische Religion, unter uns eingerissen sey. Das ist eine wahre Schande unsrer Zeiten, daß die allerunvernünftigsten Spötter so vielen Beyfall finden, deren ganze Stärke darinn bestehet, einige lächerliche Einfälle über die christlichen Geheimnisse vorzubringen, dergleichen über alle Wahrheit und Weisheit in der Welt von einem frechen und muntern Kopfe ausgedacht werden können; und die dagegen als sofort als offenbare Narren erkannt und ergriffen werden, so bald man das ungestaltete Lehrgebäude betrachtet, welches sie, nach Umstürzung unsrer so wohlgegründeten, edlen, nützlichen Wahrheiten, in die Stelle setzen wollen. Und es ist also zu beklagen, wenn dergleichen Menschen auch unter uns bisweilen Anhänger finden, welche sich nicht scheuen, nicht schämen, nicht erröthen, nicht nur in ihren Geschwägen, sondern auch wohl durch öffentliche Blätter den Gestank ihrer Thorheiten auszubreiten. Es gebühret daher unsrer theuersten und geliebtesten Obrigkeit von uns und der ganzen Evangelischen Kirche Ruhm und Dank, für jede Probe eines dagegen erwiesenen Christ-geziemenden Eifers; mit welchem dieselbe ihren eigenen Abscheu dagegen bezeuget, und zugleich andern den Muth nimmt, ihre zum Nachtheil der Religion und guten Sitten dienende aberwitzige Einfälle, Sticheleyen, Spottreden und Urtheile nach allem Gefallen auszuschäumen. Wie viele indessen auf eine verdeckte Weise den Unglauben zu befördern, und die Ehrfurcht gegen unsern hochverdienten Erlöser auszulöschen trachten; wie viel Zweifler sich unter uns finden, die eine Ehre und Beruhigung darinn suchen, alle Wahrheiten der Religion ungewiß zu machen; wie spöttisch daher von vielen rohen Leuten alles dasjenige zurückgewiesen werde, was ihren Lüsten und Lastern entgegen gehet; wie tief dieses Uebel insonderheit auch bey der leichtsinnigen Jugend Wurzel geschlagen: das sind Fragen, die zu traurigen Muthmaßungen Gelegenheit geben. Wie muß aber dieses Wesen unserm Gott an einem solchen Orte, wie der unsrige ist, gefallen, da sein Wort so

reichlich wohnet, und wo vor andern Gelegenheit ist, in der Erkenntniß der Wahrheiten, auf welche so viel ankömmt, sich zu befestigen? Die Vernunft selber sollte dergleichen Menschen erinnern, daß, woferne das Christenthum Wahrheit ist, sie gewiß unglücklich seyn werden; daß sie also um ihrer eignen Wohlfahrt willen in einer so wichtigen Sache nicht zweifelhaft bleiben, sondern auf einer Seite eine genugsame Gewißheit suchen müssen; und daß es äusserst ungereimt sey, die dazu nöthige Untersuchung bis auf seine letzten Stunden zu verspahren. Wir insgesamt aber müssen uns durch dieses Merkmal des göttlichen Mißfallens desto mehr erwecken lassen, diesem Uebel nach dem Vermögen und der Gelegenheit, die jeder hat, zu steuern; einen wahren Abscheu gegen alle Unternehmungen solcher Menschen blicken zu lassen; auf keine Weise, durch einiges Wohlgefallen an der Neuigkeit oder dem Wiß leichtsinniger Einfälle, an ihrer Sünde Theil zu nehmen; und sowohl uns selbst, als auch unsere Kinder anstatt der Eitelkeiten, dazu man sie insgemein gewehnet, in der Erkenntniß des Christenthums desto fester zu gründen. Es würde aber auch dieses sehr zu beklagen seyn, wenn das Auge des Herrn unter uns viele von der Art finden sollte, denen eine Religion so gut ist, wie die andre; die weit mehr aus der Blüthe der Stadt und des Handels, als aus der Bewahrung und Sicherheit unsrer Evangelisch-Lutherischen Religion machen, und die An gelegenheiten derselben dem weltlichen Nutzen und Vortheil nachgesezet wissen wollen; die viel vorsichtiger sind, die Gunst sterblicher Menschen, als die Gnade des höchsten Königes zu bewahren; die gern alle Mittel zur vermeynten Vergrößerung und Bereicherung unsrer Stadt ins Werk gesezet sähen, wenn sie gleich mit Bedenklichkeiten für unsre Religionsverfassung verbunden seyn sollten; ohne zu erwägen, wie wenig uns und unsern Kindern damit gedienet seyn würde, wenn Hamburg groß, aber unsre einheimische Familien klein würden, und wenn an uns das Wort zur Erfüllung käme: Der Fremdling, der bey dir ist, wird über dich steigen, und immer oben schweben, du aber wirst heruntersteigen, und immer unten liegen. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen; er wird das Haupt seyn, du aber wirst der Schwanz seyn. 5 Mos. XXVIII. 43. 44. O daß jener Muth und Eifer entweder noch bey uns allen glühen, oder durch diesen Wink des Herrn von neuem angeflammt werden möchte, mit welchem unsre ruhmwürdige Vorfahren sich ehemals dem antichristlichen Joch entrißen, die reine Evangelische Religion aufgenommen, dieselbe unter manchem Wechsel von Hoffnung und Gefahr standhaft bekennet, und sie den Grundverfassungen unsers gemeinen Wesens einverleibet haben; und das zu einer Zeit, da sie Gut, Leib und Leben dabey wagen, und wahren Muth haben mußten, zu singen:

Und



Und wollten gleich
 Pabst, Kayser, Reich
 Dich und dein Wort vertreiben,
 Ist doch ihr Macht
 Gegen dich nichts geachtet,
 Sie sollns wohl lassen bleiben.

Ist diese freudige Hoffnung nicht erfüllet worden? und lebet der Gott nicht noch, der sie erfüllet hat? Sollte er nicht noch unsre Zuversicht, unsre Stärke, unser Fels und Hort; sollte es nicht noch zur Wohlfahrt unsrer Stadt genug seyn, wenn sie nur in seiner Gnade stehet? Aber dazu wird gewißlich auch nöthig seyn, die uns von ihm geschenkte Lehre der Wahrheit als das alltheureste Kleinod unsrer Stadt zu betrachten, und die erwünschte Sicherheit, welche sein armes Zion in unsern Mauern gefunden hat, als einen unschätzbaren Vortheil, und eine ausnehmende Ehre unsers Ortes, mit aller Sorgfalt zu bewahren. Ach! daß wir uns denn auch hierinn genau erforschen, und uns auch in dieser Sache zu dem Gott unverrückt halten möchten, an welchem unsre Väter keinen Fehl gehabt haben. Jer. II. 5.

Eine von unsern gemeinsten und offenbarsten Versündigungen, auf welche auch das über uns ergangene Gerichte des Herrn insonderheit zu zielen scheint, bestehet in der Entheiligung des Feiertages, und der sehr eingerissenen Nachlässigkeit bey unserm Gottesdienste. Wir werden nicht läugnen, daß diese Sünde bey uns sehr hoch gestiegen sey; und wir haben Ursache anzumerken, daß eben derselben insonderheit die Strafe des Feuers gedrohet sey. Werdet ihr mich nicht hören, spricht der Herr, daß ihr den Sabbattag heiliget, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem, am Sabbattage, (ist das aber etwas ärgers, als wenn wir durch unsre Thore dem Gottesdienste entlaufen?) so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöscht werden soll. Jer. XVII. 27. Ich will jetzt nicht wiederholen, was ich am verwichenen Sonntage umständlicher von dieser Sache geredet habe. Ich verneure aber meine innigste Bitte an unsre ganze geliebteste Gemeine, sich in diesem so nöthigen Stücke einer gottgefälligen Besserung unsers Wesens, herzlich zu vereinigen. Ein jeder fasse in diesem Augenblicke feste Entschlüsse vor dem Angesichte des Herrn; ein jeder entsage hiemit und von dieser Stunde an, mit einem unwiderrüflichen Gelübde, dieser oder jener, vielleicht bisher nicht wohl überlegten Gewohnheit, die ihn etwa an einer rechtschaffenen Heiligung unsrer Feiertage, an einer guten Zubereitung auf dieselbe, an dem Umgange mit Gott, und der schuldigen Erbauung der Gemeine durch sein Exempel, gehinzert

dert hat; ein jeder suche durch Tödtung der Lüste, die diesem Vorsatz sich widersetzen möchten, heute dem Herrn ein wohlgefälliges Busopfer darzubringen. Sollten alles unsers Bittens und Ermahnens ungeachtet dennoch einige unter uns fortfahren, ihre Verachtung gegen das Wort und den Dienst Gottes durch unnöthige und häufige Versäumniß unsrer Versammlungen den Augen der Gemeine darzulegen; so mögen solche nur glauben, daß wenn sie nicht wider diese ihre Sünde murren, sondern sie vielmehr mit allerley Vorwand entschuldigen, dennoch nebst den dadurch gekränkten Seelsorgern, noch viele christliche Mitglieder unsrer Gemeinen dawider murren, das dadurch angerichtete Aergerniß mit betrübtem Herzen Gotte klagen, und es auf alle Weise mißbilligen werden. Der Herr aber wird auch seine Zeit wissen, sie darüber zur Rechenschaft zu fordern.

Wir würden über dieses noch ein vieles zu sagen haben, wenn wir die gewöhnlichen Sünden großer und reicher Städte auch an unserm Orte aufsuchen wollten. Pracht, Eitelkeit, Hochmuth, Verschwendung, zu viel Liebe gegen Ergötzungen, Schauspiele, Mummereyen, und andre solche Dinge, unter welchen einige an sich schon unrein und verwerflich sind; Eigennuß, übermäßige Begierde nach Reichthum, Unterdrückung der Armen, die oft recht slavisch für die Reichen arbeiten müssen, mit so schlechter Belohnung, daß sie samt den Ihrigen kaum das trockne Brodt dabey gewinnen können; hinwiederum auch Untreue, Betrug, Saumseligkeit an Seiten derer, die andern mit ihrer Hände Arbeit dienen müssen; über dieses Feindschaft, Verläumdung, Mißgunst, Hader, Unmäßigkeit, Unzucht; ach, das sind Sünden, die auch unter uns häufig gefunden werden, und den Zorn des Herrn wider uns erwecket haben. Ich sehe nur noch eines hinzu: das falsche und geheuchelte Christenthum; da manche, die keine besondere Veranlassung zu groben Lastern haben, sich schon für gute Christen halten, wenn sie nur den Gottesdienst abwarten, und mit einigem andächtigen Bezeigen zum Abendmahl kommen; ob sie gleich von dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von der Hochachtung Jesu, der Liebe Gottes, der Inbrunst des Gebäts, der wahren Liebe des Nächsten, von Demuth, Sanftmuth und Geduld nichts an sich spüren, noch sich darum bekümmern.

Sehet, wehrteste Zuhörer, das sind die Dinge, die wir mit Betrübniß an uns zu bemerken, und in Zukunft zu ändern haben. Wer davon nicht hören und wissen will, der verlanget nicht sein Wesen zu forschen und zu untersuchen; dem ist es kein Ernst, sich zum Herrn zu bekehren; der wird dem Allmächtigen mit seinem Munde nur lügen, wenn er samt uns seine Hände zu Gott aufhebet, und unser gemeines Gebät mitspricht; der ist nicht willens, das
ange

angegangene Feuer des Herrn löschen zu helfen; sondern feurige Kohlen über sich und die ganze Stadt zusammen zu tragen; der wird insonderheit in Gefahr stehen, durch eine solche Verhärtung seines Herzens gegen diese jehige Heimsuchung, sich immer ungeschickter zur Buße zu machen, und völlig in die Gerichte des schrecklichen Gottes zu verfallen.

Ach! ein solcher Unglücklicher müsse in dir nicht gefunden werden, allerwehrteste Gemeine. Es müsse vielmehr ein jeder unter uns diesen Tag als einen besonderen Tag seiner Heimsuchung, als eine vor andern gelegene Zeit zu seiner erwünschten Bekehrung ansehen; es müsse jeder heute bedenken, was zu seinem und der ganzen Stadt Frieden dienet. Die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen, sintemal der Zorn uns näher ist, als wir glaubten. So lasset uns denn insgesammt, ein jeder das Seinige, beytragen, daß eine allgemeine, oder doch wenigstens große Milderung und Besserung unsrer Sitten, zu Stande gebracht werde. Die gemeine Wohlfahrt unsers geliebten Hamburgs bittet euch alle darum; eure Kinder und Nachkommen, die auch gerne beglückt leben wollen, stehen euch darum an; alle unsre noch stehende Kirchen bitten eben dasselbe von euch; alle Steine jener kläglichen Mauern werden wider euch schreyen, wenn ihr nicht höret. Jede Wetterwolke, die ihr am Himmel sehen, jeder Blitz, der euch erschrecken, jeder Donnerknall, den ihr hören werdet, wird in eurem Gewissen Rücksenschaft von dem jetztgehörten Worte fordern. Es wird nicht mehr angehen, so sicher zu leben, und das Gewissen einzuschläfern. Wir müssen nun entweder unsre Bekehrung rechtschaffen ins Werk setzen; oder wir werden unser Lebenslang beben, und das über uns schwebende Urtheil beständig in uns empfinden.

Nun, so eilet zum Herrn; so bereitet euch, nicht allein die Hände, sondern auch die Herzen zu Gott im Himmel aufzuheben; so bekenne ihm ein jeder seine Sünde, und zwar die, welche er durch Erforschung seines Wesens an sich bemerkt hat. Der Fromme und Gottesfürchtige unter uns demüthige sich wegen der Mängel und Fehler, die ihm auch noch ankleben; und bekenne dem Herrn die allgemeine Schuld der Stadt, darinn er wohnet; mit vermehrter Ehrerbietigkeit gegen den herrlichen Gott, mit einem wehmüthigen Geständniß seiner an uns bewiesenen, allerheiligsten Gerechtigkeit, mit Furcht vor mehreren solchen gemeinen Strafen, die uns alle drücken würden; mit inbrünstiger Bemühung, dieselben abzuwenden, und das Herz Gottes wieder zur Gnade gegen unsre betrübt Stadt zu neigen. Ein jeder rufe nun den Namen unsers allertheuresten Erlösers an, um sein Flehen für seine eigene Begnadigung und für die gemeine Wohlfahrt erhörlich zu machen. Ein jeder gelobe dem Herrn die Besserung in allen solchen Stücken, darinn sie ihm nöthig

ist; ein jeder bitte um Kraft und Gnade, dieses Gelübde unablässig zu erfüllen. Alsdann weiß ich, wirst du, o Herr, der du die Menschen nicht von Herzen plagest und betrübest, dich wider zu uns wenden. Du wirst unser Gebät, im Namen deines allerliebsten Sohnes, vor dir tügen lassen, wie ein liebliches Räuchwerk. Du wirst in deinem Herzen, und durch die wirkliche Erfüllung unserm weinenden und flehenden Hamburg die Antwort geben: Ich habe dich ein Klein Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmen. Jes. LIV. 7. 8. 10. Ja, so spricht der Herr; und alles Volk sage mit inbrünstigem und redlichen Verlangen, die Erfüllung dieser Verheißung auf uns zu bringen, Amen. Amen.



Handwritten signature or mark in the bottom right corner.